30. Sonnabend den 4. Februar 1860. 30.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 4. Febr. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Den nachbenannten Kaiserl. östreichischen Offizieren Orden zu verleihen, und zwar: den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Schwertern: dem Obersten Freiherrn von Edelsheim, Kommandanten des Husaren-Regiments „König von Preußen Nr. 10“ und dem Obersten Benedek, Kommandanten des Infanterie-Regiments „Prinz-Regent von Preußen Nr. 34“; den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit Schwertern: dem Oberst-Lieutenant Grafen Hunyady de Kéthely vom Husaren-Regiment „König von Preußen Nr. 10“, und dem Oberst-Lieutenant Gintowt von Dziewialtowski vom Infanterie-Regiment „Prinz-Regent von Preußen Nr. 34“; auch dem Landrath von Hagke zu Weissensee, Regierungsbezirk Erfurt, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Großherzogs von Sachsen K. H. ihm verliehenen Ritter-Kreuzes erster Klasse des Haus-Ordens vom Weißen Falken, so wie dem Kaplan Franz Bock zu Köln zur Anlegung des von des Königs von Hannover Majestät ihm verliehenen Guelphen-Ordens vierter Klasse zu ertheilen.

Der bisherige Kreisrichter Weber in Ueckermünde ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte in Anklam und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Stettin, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Ueckermünde, ernannt worden.

Bekanntmachung,

die fünfte Verloosung der Staats-Prämienanleihe vom Jahre 1855 betreffend.

In der gestern und heute öffentlich bewirkten fünften Verloosung der Staats-Prämienanleihe vom Jahre 1855 sind auf diejenigen 2000 Schuldverschreibungen, welche zu den am 15. September v. J. gezogenen 20 Serien gehören, die in der beiliegenden Liste aufgeführten Prämien gefallen.

Die Besitzer dieser Schuldverschreibungen werden aufgefordert, den Betrag der Prämien

vom 2. April d. J. ab

in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr bei der Staatsschulden-Tilgungskasse hierselbst, Oranienstraße Nr. 94, gegen Quittung, wozu Formulare daselbst unentgeltlich verabfolgt werden, und gegen Rückgabe der Schuldverschreibungen nebst den dazu gehörigen Kupons Ser. I. Nr. 5 bis 8 über die Zinsen vom 1. April 1859 ab, welche nach dem Inhalte der Schuldverschreibungen unentgeltlich abzuliefern sind, zu erheben.

Der Betrag der etwa fehlenden Kupons wird vom Prämienbetrage zurückbehalten.

Auswärtige, welche die Prämien bei einer Regierungshauptkasse in Empfang zu nehmen wünschen, haben dieser die Schuldverschreibungen vom 1. März d. J. ab einzureichen und können bei derselben sodann den Betrag der Prämien am 2. April gegen eine, den Empfang aus der Staatsschulden-Tilgungskasse bescheinigende Quittung erheben.

In einen Schriftwechsel können wir uns wegen der Prämien-Auszahlung nicht einlassen, und es werden daher Eingaben, welche diesen Gegenstand betreffen, ohne Weiteres portopflichtig zurückgesandt werden.

Aus bereits früher verloosten und gekündigten Serien, und zwar aus:

Ser. 607. 1279. 1328. 1356. 1418. 1441 (erste Verloosung 1856);
Ser. 42. 55. 79. 169. 180. 182. 211. 316. 319. 390. 391. 411. 443. 469. 542. 715. 722. 815. 855. 863. 1209 (zweite Verloosung 1857);
Ser. 146. 162. 570. 770. 782. 789. 890. 971. 1039. 1121. 1184. 1284. 1364. 1420 (dritte Verloosung 1858);
Ser. 106. 198. 218. 263. 267. 279. 286. 303. 327. 483. 534. 543. 547. 555. 632. 702. 764. 797. 938. 958. 1010. 1042. 1045. 1084. 1218. 1480. 1487. 1495 (vierte Verloosung 1859)

sind viele Schuldverschreibungen bis jetzt noch nicht realisirt. Die Inhaber derselben werden zur Vermeidung weiteren Zinsverlustes an die baldige Erhebung ihrer Kapitalien erinnert.

Berlin, den 17. Januar 1860.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.
Natan. Gamet. Guenther.

Ad Nr. 100.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch mit dem Bemerken zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß die Prämienliste in den Bureaus der königlichen Landrathsämter, der Distriktskommissarien und der Magistrāte, bei der Regierungs-Hauptkasse, den Kreis-Steuerkassen, den Forst- und Rentamts-Kassen, den Postamtskassen, den Kreisgerichts-Salarienkassen, den Haupt-Steuer- und Steuer-Amtskassen und den Kämmereikassen ausgelegt ist. Auch wird ein Exemplar der Prämienliste der am 7. Februar d. J. erscheinenden sechsten Nummer des Amtsblatts beigegeben werden.

Posen, den 30. Januar 1860.

Königliche Regierung.
v. Mirbach.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, Freitag, 3. Februar Nachmittags. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Rom vom 28. v. Mts. ist es unbegründet, daß die französischen Truppen aus Rom zurückgezogen werden sollen, und daß der Papst Rom verlassen werde. Die Mazzinistische Partei regt sich; General Goyon hat Maaßregeln ergriffen, um eine Kundgebung zu verhindern. Der Handel liegt darnieder, mannichfache Bankerotte haben stattgefunden.

(Eingegangen 4. Februar 8 Uhr Vormittags.)

Paris, Sonnabend 4. Februar. Der heutige „Moniteur“ enthält einen Bericht des Kriegsministers Marschall Randon mit der Ankündigung, daß er, den Absichten des Kaisers gemäß, dem gesetzgebenden Körper ein Gesetz unterbreiten werde, nach welchem das Kontingent der Klasse vom Jahre 1859 von 140,000 auf 100,000 Mann herabgesetzt wird

Turin, Freitag 3. Februar. Sardinische Offiziere sind nach Bologna abgegangen, um dort die Artillerie, die Kavallerie und das Geniekorps für die mittel-italienische Armee zu organisiren. — Die Verhaftungen in Venedig dauern fort.

(Eingeg. 4 Febr. 10 Uhr 55 Min. Vormittags.)

CH Posen, 4. Februar.

Wir kommen noch einmal auf das Kapitel der Bundeskriegsverfassung zurück, weil die von Preußen angeregte Frage in ihrer vielseitigen Wichtigkeit nicht zu hoch angeschlagen werden kann. Der Nachweis, daß die vorgeschlagenen Aenderungen einem dringenden Bedürfnisse entsprechen und den bestehenden Verhältnissen am angemessensten sind, ist in den Erläuterungen, welche die preußische Regierung durch das Organ ihres beim Bunde beglaubigten Militärbevollmächtigten und in einer an die deutschen Bundesglieder gerichteten Cirkulardepesche abgegeben hat, so hinlänglich begründet, daß haltbare Einwendungen dagegen vom Standpunkte der militärischen Interessen Deutschlands sich kaum erwarten lassen. Mehr und mehr haben sich die Männer von Fach überzeugt, daß die bisher geltende Kriegsverfassung des Bundes nur in Friedenszeiten haltbar ist, bei jeder nahen Kriegsgefahr aber Deutschland in die schlimme Alternative bringt, entweder den Buchstaben des Bundesrechtes bei Seite zu schieben, oder den Kampf für die Ehre und die Sicherheit des Vaterlandes unter den ungünstigsten Bedingungen aufzunehmen. Die Vorschläge Preußens gehen daher in erster Linie von der Erkenntniß aus, daß man die bei den Kriegsbesorgnissen des Jahres 1840 und während der vorjährigen Krisis gemachten Erfahrungen nicht unbenützt lassen dürfe. So handelt es sich zunächst darum, über die Leitung der Bundesstreitkräfte von vorn herein feste Grundsätze aufzustellen, damit der Ueberraschung und dem Zwange des letzten Augenblickes kein Spielraum gelassen bleibe. Bei der Einrichtung des neuen Systems kommt es dann hauptsächlich darauf an, daß die beiden deutschen Großmächte mit ihren durch Zahl und Tüchtigkeit imposanten Truppenmassen den Hauptkern bilden, an welchen sich in Betreff der Formation und in Betreff des Oberbefehles die übrigen Bundeskontingente anzuschließen haben. Es liegt darin eine naturgemäße Konzentration der Kräfte, daß die Truppenmassen der Großmächte, als die Hauptbollwerke der Vaterlandsvertheidigung, ihren Zusammenhang behalten und den Geist trefflicher Disziplin auch auf die ihnen zugesellten Kontingente übertragen, während die alte Kriegsverfassung die wohlgeschulten und kriegstüchtigen Streitmassen zu Gunsten einer scheinbaren Einheit auflösen will, welche in Beziehung auf Formation und Oberleitung niemals zur Wirklichkeit werden könnte. Wo eine kräftige Wirkung erzeugt werden soll, da muß der Schwächere sich an den Stärkeren anlehnen, nicht umgekehrt, und unter den obwaltenden Umständen ist zur Abwehr drohender Gefahr, wie bei anderen kritischen Fragen, die Einheit Deutschlands nicht besser darzustellen, als durch eine im rechten Gleichgewicht gehaltene und wo möglich von Eintracht beseelte Theilung der Gewalten zwischen Preußen und Oestreich.

Indessen hat die vorliegende Frage auch nach der politischen Seite hin eine hohe Bedeutung. Die preußische Regierung ist, wie sie es vor mehreren Monaten bei Beantwortung der bekannten Stettiner Adresse durch den Grafen Schwerin andeuten ließ, der nach einer radikalen Umgestaltung der Bundesverhältnisse strebenden Agitation fern geblieben, aber sie hat sich der Aufgabe unterzogen, den mit unverkennbarer Dringlichkeit hervortretenden Bedürfnissen in praktischer Weise Abhülfe zu verschaffen. Der Bund verneint nicht nur das Recht seiner eigenen Existenz, sondern auch die Zukunft und die Unverletzlichkeit Deutschlands, wenn er an Bestimmungen festhält, welche die vaterländische Wehrkraft den Anmaßungen eines eroberungslustigen und siegesstolzen Nachbarvolkes gegenüber lahm legt. Ueber die Untauglichkeit der Kriegsverfassung des Bundes, wie über die Nothwendigkeit einer Reform im Sinne der preußischen Vorschläge hat das Urtheil aller Sachverständigen innerhalb und außerhalb Preußens sich fast übereinstimmend ausgesprochen. Hier sehen wir die „Neue Preußische Zeitung“, die „Preußische Zeitung“ und die „National-Zeitung“ mit demselben Eifer für dieselbe Sache kämpfen. Und selbst in Wien hat ein Blatt, welches eine eigne Meinung zu haben wagt, die Stimme erhoben, um die Anträge der preußischen Regierung zu befürworten und die unwiderleglichen Gründe derselben in das rechte Licht zu setzen. Dieses Blatt, die „Presse“, hat freimüthig anerkannt, Preußen ergreife die Initiative zu einer unumgänglichen und von aller Welt als nothwendig anerkannten Reform, und es geschieht dies in einer so zarten und rücksichtsvollen Weise, daß selbst der weitgehensten Empfindlichkeit Rechnung getragen werde.

Wenn also die öffentliche Meinung sich von allen Seiten beifällig über die preußischen Vorschläge erklärt, so kann man nur mit Besorgniß an die Möglichkeit denken, daß dieselben durch den Widerstand der Bundesstaaten zum Fallen kämen. Der Einspruch Oestreichs ließe sich in keiner Weise begründen, da der süddeutschen Großmacht ihr Recht auf die Mitführung Deutschlands vollständig gewahrt ist. Eben so wenig kann sich das Selbständigkeitsgefühl der kleineren Staaten verletzt finden. In Friedenszeiten ist die buchstäbliche Wahrung der vielgliedrigen Souveränetät Deutschlands statthaft; in kritischen Momenten wird dieselbe nicht nur zur Gefahr, sondern zur Unmöglichkeit. Wenn die kleineren Staaten bei den Kämpfen mit auswärtigen Gegnern nicht in patriotischer Hingebung zeitweilige und naturgemäße Diktatur Preußens und Oestreichs anerkennen wollen, so laufen sie dem schimpflichen Schicksal in die Arme, unter fremdem Joch an der Knechtung des eigenen Vaterlandes arbeiten zu müssen.

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 3. Febr. [Verzögerung der napoleonischen Pläne; Haltung des Landtages in der deutschen Frage; die alte Schuld des Königreichs Westfalen.] Die Frage wegen Abtretung Savoyens und Nizza's an Frankreich scheint noch nicht zur unmittelbaren Lösung reif zu sein. Piemont will erst den vollen Kaufpreis in Händen haben, ehe es den napoleonischen Gelüsten das Stammland der sardinischen Regenten hingiebt, und das englische Kabinet steht, im Angesicht des allgemeinen Mißtrauens gegen den Bonapartismus, zu unsicher, als daß es die französischen Pläne offen unterstützen könnte. Man erfährt sogar durch Lord John Russell, daß Frankreich vor einiger Zeit durch die wiederholten Anfragen von englischer Seite zu einer Erklärung über die Sache veranlaßt ist (s. London). Die erste Antwort des Grafen Walewski habe sich in einem gewissen Halbdunkel bewegt; aber auf weiteres Andringen habe er endlich versichert, der Kaiser Napoleon habe keine Absichten auf Savoyen und Nizza. Das klingt recht gut, aber um keiner Täuschung zu verfallen, muß man sich zurückrufen, daß inzwischen der Graf Walewski aus dem Amte geschieden ist, und daß die napoleonische Politik nicht sechs Monate braucht, um einen Wandelungs- und Häutungsprozeß zu vollziehen. Das englische Kabinet hat damals, im Juli v. J., seine Befriedigung über die erhaltene Antwort zu erkennen gegeben; doch sagt Lord Russell kein Sterbenswörtchen von den vertraulichen Unterhandlungen, die inzwischen gepflogen worden sind. Indessen kann das britische Kabinet unmöglich mit einem Sprunge aus seiner damaligen Stellung zu einer offenen Billigung der französischen Vergrößerungspläne übergehen. Es hat daher, wie verlautet, dem Kaiser der Franzosen den Rath ertheilt, das Projekt der Einverleibung Savoyens und Nizza's einstweilen ruhen zu lassen, bis die allgemeine Regelung der italienischen Verhältnisse weiter vorgerückt sei. — Obgleich manche Abgeordnete noch immer Schreiben von ihren Wahlkörpern erhalten, welche eine Adresse an den Prinz-Regenten in der deutschen Angelegenheit beantragen, so ist doch mit Grund zu erwarten, daß die Landesvertretung nicht ohne bestimmte Veranlassung aus ihrer bisherigen Zurückhaltung heraustreten wird. Einzelne Redner im Abgeordnetenhause werden irgend eine Gelegenheit benutzen, um ihre Sympathien für die nationale Bewegung auszusprechen; aber das Haus in seiner Gesammtheit wird sich keiner Kundgebung anschließen, welche den von der Regierung eingeleiteten Reform-Unterhandlungen eher schaden als nützen kann. — Die Inhaber der aus dem ehemaligen Königreich Westfalen stammenden Schuldverschreibungen haben sich bekanntlich wieder an die Landesregierung gewendet, damit dieselbe eine Petition wegen Eröffnung des Rechtsweges unterstütze. Die Sache hat geringe Aussicht auf Erfolg, da die betheiligten Staaten vertragsmäßig sich von vornherein über den Ausschluß des Rechtsweges verständigt haben.

(Berlin, 3. Febr. [Vom Hofe; Mancherlei.] Die Königin ist heute nicht, wie man vermuthete, vom Schlosse Sanssouci nach Berlin gekommen. Die hohe Frau empfing Mittags daselbst den Besuch des Fürsten von Hohenzollern, der bis 2 Uhr im Schlosse Sanssouci verweilte und dann zur Tafel wieder hierher zurückkehrte. Die Hofjagd in der Tegeler Forst hat heute stattgefunden. Bevor sich der Prinz-Regent und die Prinzen Friedrich Wilhelm, Albrecht, Prinz August von Württemberg und die übrigen fürstlichen Personen dorthin begaben, machten sie der Prinzessin Karl einen Gratulationsbesuch. Nach dem Schlusse der Hofjagd nahm die hohe Jagdgesellschaft im Forsthause am Königsdamm das Dejeuner ein und kehrten darauf hierher zurück. Die Frau Prinzessin von Preußen, die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, die Frau Prinzessin Friedrich Karl, die niederländischen Herrschaften, die Herzogin von Sagan, die Fürstinnen Mathilde und Leontine Radziwill und viele andere fürstliche Frauen beglückwünschten heute Mittag die Frau Prinzessin Karl und verweilten längere Zeit im Palais. Darauf fuhren die hohen Herrschaften bis zum Beginn der Tafel spazieren. — Zu der Soirée, welche morgen beim Prinzen Friedrich Wilhelm stattfindet, haben die obersten Hofchargen, die prinzlichen Hofstaaten, die Minister, die Gesandten, die Generalität, mehrere Landtagsmitglieder und andere Notabilitäten Einladungen erhalten. Sämmtliche Gäste des Prinzen erscheinen en gala. In dieser glänzenden Gesellschaft werden auch einige Mitglieder der italienischen Oper Gesangstücke vortragen. — Große Vorbereitungen werden bereits für eine Soirée getroffen, die am 11. d. beim Prinz-Regenten stattfindet. In derselben kommen auch Theaterstücke zur Ausführung. Mit der Restaurirung der dazu nöthigen Koulissen und der übrigen Dekoration ist der Prof. Gropius beauftragt. Der Prinz-Regent, die Frau Prinzessin von Preußen und die übrigen hohen Herrschaften nahmen gestern Abend, nachdem sie der Generalprobe im Palais des Prinzen Karl beigewohnt hatten, zusammen den Thee ein. In der Soirée des russischen Gesandten Baron v. Budberg erschienen sie nicht, und waren dort nur der Prinz August von Württemberg und die Prinzen anwesend, welche beim 1. Garde-Regiment in Potsdam stehen. Alle gegenwärtigen Soiréen haben einen düstern Charakter, der darin seinen Grund hat, daß die Gäste wegen der Hoftrauer schwarze Kleidung tragen.

— Der Kultusminister v. Bethmann-Hollweg hat für den 10. d. M. Einladungen zu einer Soirée ergehen lassen. — Die Einzugs- und Hausstandssteuer soll jetzt durch ein Gesetz geregelt werden. Ein darauf bezüglicher Gesetzentwurf ist bereits zur Vorlage an den Landtag ausgearbeitet worden. Derselbe will Feststellung der Steuern nach den verschiedenen Kategorien der Städte, Bestimmungen für die Fälle des Umzugs oder Wechsels des Wohnorts, oder der Rückkehr in die Gemeinde ꝛc. Das platte Land findet in dem Entwurfe keine Erwähnung, doch ist bereits im Herrenhause die Frage angeregt worden, ob diese Steuer nicht auch auf das platte Land auszudehnen sei. — Unsere Studenten wollen ihre am 10. d. M. im Mäder'schen Saale stattfindende Ballfestlichkeit recht glänzend ausstatten. Die Verbindungen werden aber, wie schon früher, dabei nicht in „Wichs" erscheinen.

, Berlin, 3. Febr. [Die Situation.] Aus Oestreich, wie aus Italien sind in den letzten Tagen Nachrichten eingelaufen, welche der politischen Lage in Europa einen sehr düstern Anstrich verleihen. In Ungarn, wie in Venetien sind die Karten zurechtgelegt und wenn auch die Gefahr, welche von Neapel her drohte, für den Augenblick wenigstens, und seitdem der König die Ueberzeugung gewonnen hat, daß er bei aktivem Einschreiten seine Krone aufs Spiel setzen würde, verschwunden ist, so ist der Zusammenstoß in Oberitalien dennoch kaum zu vermeiden. Oestreichs Stellung ist mißlicher, denn je zuvor; freilich könnte in Betreff Ungarns ein kräftiger Entschluß, der sich dahin ausspräche, den gerechten Forderungen dieses Landes gerecht zu werden, das Wiener Kabinet von großem Drangsale befreien und die von Paris aus geschickt geleiteten Intriguen zu Nichte machen. Freilich könnte Oestreich, seine militärische Ehre in die Schanze schlagend, Venetien verkaufen und, wie vorgeschlagen, die Insel Kandien noch mit in den Kauf nehmen. Es ist sogar denkbar, daß Napoleon, dem es um Savoyen zu thun ist, gern sähe, wenn ohne Krieg und für baare Münze Italien bis zum Adriatischen Meere frei würde, und auch Sardinien dürfte wenig daran gelegen sein, dem erbitterten östreichischen Heere nochmals gegenüberzustehen. Mit Ausnahme der Zugeständnisse an die Ungarn sind aber alle anderen Zumuthungen kaum erfüllbar und es gewinnt mehr und mehr die Ansicht an Boden, daß Napoleon mit Oestreich wieder dasselbe Spiel treibt, wie im vorigen Winter. Bestätigt sich diese Ansicht, dann giebt es für Preußen nur eine Rolle, würdig Friedrichs des Großen, würdig der Mission, welche das Preußenvolk zu erfüllen hat. Im vorigen Jahre stand es uns nicht zu, das Unrecht in Italien zu vertheidigen und dennoch hätte die Macht der Verhältnisse Preußen und Deutschland in den Krieg gedrängt, hätte derselbe nicht ein so plötzliches Ende erreicht. Heute bedroht Oestreich Niemanden in Italien, und wird heute Oestreich angegriffen, so gilt der erste Kanonenschuß, auf die Oestreicher abgefeuert, nicht Deutschland, sondern Preußen. Mit dem ersten Kanonenschusse muß denn auch (es giebt keinen anderen Ausweg) Preußen selbständig, als europäische Großmacht an Frankreich den Krieg erklären, ob auch England wieder Drohnoten absenden möge, ob auch Rußland erklären möge, seine eigenen Interessen allein befragen zu wollen. Dann werden auch die deutschen Staaten mit uns sein, während sie jetzt, so lange Hader die beiden deutschen Großmächte auseinander hält, den Gedanken an einen Bund, der leicht zum Rheinbund ausarten könnte, in sich aufkeimen lassen. Es bleibt sich dann ganz gleich, ob wir für Oestreich oder gegen Frankreich kämpfen, die Handlung und ihre Resultate bleiben dieselben. Dann werden aber auch ohne die jetzt in den Weg gelegten Schwierigkeiten Preußens Vorschläge, die sicher nur das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes zur Grundlage haben, von den deutschen Bundesgenossen freudig angenommen werden. Mit allen Theorien, mit allem Festhalten an den veralteten Buchstaben hat es dann ein Ende; das einige Deutschland ist eine eiserne Wand, die dem Napoleonismus eisernen Widerstand bereitet.

γ Berlin, 3. Febr. [Der Fortschritt des Gartenbaues in Preußen; eine diplomatische Warnung.] In Potsdam sprach man in der vorigen Woche viel von Veränderungen, die sich in der Administration der königl. Gärten, wie im Personal der königl. Gartenintendantur in Aussicht stellen. Wahrscheinlich haben diese Gerüchte Veranlassung gegeben, daß neulich in dem von Ihrem Berichterstatter schon öfters erwähnten wissenschaftlichen Verein für Geschichte der Zentraladministration unsrer Monarchie ein Vortrag über die Geschichte des Gartenbaues in den preußischen Staaten und die Einwirkung der Regierung auf diesen wichtigen und eben so nützlichen als angenehmen Kulturzweig gehalten wurde. Er fand um so lebhaftern Beifall, als die Fortschritte im Gartenbau, von ihrer Entwickelung an, durch die verschiedenen Regierungsperioden bis in die Gegenwart verfolgt und mit zahlreichen interessanten Notizen begleitet wurden. Schon von den früheren Regenten der Mark Brandenburg wurde die Gartenkunst begünstigt und unterstützt, aber einen besonders bemerkbaren Aufschwung erhielt sie durch die Toleranz, welche der Große Kurfürst übte, indem er vielen Tausend französischen Auswanderern, welche die religiösen Verhältnisse vertrieben hatten, ein zweites Vaterland gab. Mit ihnen kamen viele thätige, in Künsten und Gewerben wohlerfahrene Männer, unter ihnen auch einige ausgezeichnete Kunstgärtner ins Land, die theils ihre Kunst und ihren Fleiß auf die Verschönerung der landesherrlichen Gärten verwendeten, wie namentlich der berühmte Le Notre, oder selbst zum Theil noch heute bestehende Kunstgärten anlegten, wie Bouche, Mathieu, George u. s. w. Glänzend war auch für den Gartenbau die Regierungszeit Friedrichs d. Gr. Dieser Monarch richtete vorzugsweise seine Aufmerksamkeit auf die Kultur und Akklimatisirung fremder Fruchtbäume und Sträucher, auf Orangerien, Treibhäuser und Spaliere. Einen europäischen Ruf erhielten die Treibereien auf den Terrassen von Sanssouci, angelegt und gepflegt vom Kunstgärtner Krause. 1753 produzirte sogar schon der Hofgartner König in Monbijou eine Quantität Zuckerrohr. Noch wichtiger als diese Bemühungen ist die historische Thatsache, daß 1770 Friedrich II. in der Umgegend von Berlin und Potsdam 100 gelernte Gärtner anstellte und dadurch dem Obst- und Gemüsebau in der Umgebung der Residenzen wesentlichen Vorschub leistete. Der königl. botanische Garten zu Schöneberg, früher ein Hopfenfeld, entstand zwar schon unter dem großen Kurfürsten, seine großen Treib- und Gewächshäuser erhielt er aber erst unter Friedrich I., der sie als Winterdepot für die exotischen Gewächse der königl. Gärten anlegen ließ. Sein sparsamer Sohn Friedrich Wilhelm I. betrachtete sie als unnöthige geldfressende Etablissements, und schenkte den botanischen Garten der Sozietät der Wissenschaften, mehr um ihr Verlegenheiten zu bereiten, als um ihr einen Dienst zu leisten; er wurde nur noch zum Anbau offizineller, gut zu verwerthender Pflanzen benutzt. Friedrich d. Gr. stellte den alten Glanz des merkwürdigen Etablissements wieder her. Die neuen großen Treibhäuser wurden bald nach dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelm III. erbaut. Unter diesem Monarchen wurde 1822 der Verein „zur Beförderung des Gartenbaues" in den preußischen Staaten und mit ihm eine nützliche Hülfsanstalt zur Verbreitung der Kenntnisse auf diesem Gebiete gegründet. Eine zweite wichtige Hülfsanstalt für diesen Zweck ist die durch k. Kabinetsordre vom 20. August 1822 errichtete Gärtner-Lehranstalt, früher in Schöneberg und Potsdam, jetzt bloß in Potsdam, wo sich auch schon seit fast 40 Jahren eine Landesbaumschule befindet. Sie besteht aus Anlagen zur Samenzucht für Obst-, Wald- und Schmuckbäume und Sträucher, aus einer Pflanzschule für zartere Gewächse, aus einem Konservatorium für Fruchtbäume, aus einem Versuchsfelde für Schmuck- und Waldhölzer. Auch die berühmten Pisanghäuser auf der Pfaueninsel sind eine Schöpfung Friedrich Wilhelm III., doch ist zu erwähnen, das schon 1774 der Garten der Realschule in Berlin reife Pisangfrüchte auf die Tafel des Königs lieferte. Friedrich Wilhelm IV. gehört die Schöpfung des Gartens von Charlottenhof und die Verschönernng des Parkes von Sanssouci durch zahlreiche neue Fontainen an. Die Verwaltung der königl. Gärten steht unter einer Intendantur, deren Chef zuletzt der im vorigen Jahre verstorbene Minister des königl. Hauses, v. Massow, war. Noch ist dieser Posten nicht wieder besetzt. Von ihm ressortirt die Generaldirektion. Unter dem Generaldirektor Lenné stehen die sämmtlichen königl. Gärten, die Gärtner-Lehranstalt und die Handelsbaumschule, auch der Thiergarten in Berlin. Die Schloßbaukommission führt die Bauten aus; für die Fontainenanlagen in Sanssouci ist ein besonderer Inspektor angestellt. Die Kasse der Intendantur der k. Gärten ist mit der des Hofmarschallamtes vereinigt. Wirkliche Hofgärtner fungiren jetzt 13, davon 4 in Sanssouci, 2 in Berlin (in Monbijou und Bellevue), bei Potsdam 3 (in Charlottenhof, im Neuen Garten und auf der Pfaueninsel), bei Berlin 1 (in Schönhausen), sodann 1 in Schwedt und 1 in Parez ꝛc. — Dieser Tage kam von diplomatischer Seite her eine Warnung aus Wien nach Berlin, welche besagte, daß gegenwärtig von ein und demselben auswärtigen Korrespondenten unter der Rubrik Wien unverbürgte, oft geradezu erfundene Mittheilungen an mehrere deutsche Zeitungen, namentlich an das „Frankfurter Journal" und die „Kölnische Zeitung" gemacht würden, welhalb man dieselben mit großer Vorsicht aufzunehmen habe. Der wirkliche Absendungsort war in Wien bekannt und in jenem offiziellen Schreiben genau bezeichnet.

— [Staatsministerialbeschluß.] Die Umstände und Plackereien, welche durch das vorige Ministerium angeordnet waren in Betreff aller Beamten, die sich 1848 und 1849 politisch oder kirchlich verfehlt hatten, sind von der gegenwärtigen Regierung nun endlich wieder beseitigt worden. Folgender Staatsministerialbeschluß ist, wie man der „K. Z." meldet, den Behörden zugefertigt: „In dem durch Staatsministerialbeschluß vom 1. September 1853 auf Grund der Allerhöchsten Kabinetsordre vom 27. April 1853 angeordneten Verfahren bei Beförderungen und Gehaltsverbesserungen von Beamten, welche sich in den Jahren 1849 kirchlich oder politisch vergangen haben, ist eine Aenderung durch den Allerhöchsten Erlaß vom 14. v. M. insoweit genehmigt worden, daß in denjenigen Fällen, wo solchen Beamten lediglich die nach ihrem Dienstalter zulässigen Zulagen zu bewilligen sein würden, fortan 1) eine Immediatberichterstattung nicht mehr stattzufinden, und 2) das Zugeständniß derartiger Gehaltsverbesserungen allein davon abzuhängen hat, ob die betreffenden Beamten nach dem Urtheil ihrer Vorgesetzten sich seit jenen Jahren dienstlich, wie außerdienstlich, untadelhaft geführt und zu keinen Ausstellungen Veranlassung gegegeben haben. Das Staatsministerium beschließt demgemäß, daß von jetzt an alle diejenigen, nach dem Dienstalter zulässigen etatsmäßigen Zulagen, deren Bewilligung zu den ressortmäßigen Attributionen der Provinzialbehörden gehört, ohne vorherige Berichterstattung selbständig zu verfügen sind. Die einzelnen Departementschefs werden hiernach, jeder in seinem Ressort, die betreffenden Provinzialbehörden mit der erforderlichen Anweisung versehen. Zu dem Ende ist jedem Departementschef Abschrift des gegenwärtigen Beschlusses mitzutheilen. Berlin, 31. Dezember 1859. Königliches Staatsministerium."

— [Ministerialreskript über den Ankauf von Militärpferden.] In Folge mancher bei dem vorjährigen Ankauf von Pferden zu Militärzwecken vorgekommenen Beeinträchtigungen der Pferdezucht sind Vorstellungen an das landwirthschaftliche Ministerium gerichtet worden, um der Wiederholung solcher Vorgänge vorzubeugen. Das Ministerium hat sich dadurch zu einer Korrespondenz mit den Ministerien des Innern und des Krieges veranlaßt gesehen, und haben die letzteren nunmehr sich bereit erklärt, den Vormusterungs- und Abnahmekommissionen zu empfehlen, daß sie Stuten, deren tragender Zustand durch Deckscheine der Landgestüte wahrscheinlich gemacht wird, auch wenn die sichtbaren Kennzeichen vom Vorhandensein dieses Zustandes vermißt werden, zur Aushebung nicht heranziehen. In dem diesen Gegenstand betreffenden Reskript des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten wird gesagt: „Es liegt überdies, wie auch von den genannten Ressortministern niemals verkannt worden ist, sowohl im Interesse des Landes als im Interesse des Kriegsheeres, die Stuten überhaupt so lange von der Aushebung zu verschonen, als der Bedarf der Armee durch andere Pferde gedeckt werden kann, weil eben hierin die Grundlage für alle künftige Remontirungen beruht, und wenn gegen diesen allgemeinen Grundsatz von einzelnen Abnahmekommissionen ohne Noth verstoßen worden ist, so sind dies eben nur einzelne Mißgriffe, welche in jedem Spezialfalle zu ordnen bleiben. Doch habe ich Gelegenheit genommen, den Ressortministern noch besonders den Schutz solcher Stuten zu empfehlen, welche lediglich zum Züchtungszwecke gehalten werden, und hoffe, daß dadurch solchen Rücksichtslosigkeiten, wie sie bei der letzten Mobilmachung vorgekommen sein sollen, desto sicherer vorgebeugt sein wird."

— [Die höheren Töchterschulen.] Das Januarheft des zweiten Jahrgangs des „Centralblatts für die Unterrichtsverwaltung" enthält den Abdruck zweier Denkschriften über die Organisation des Unterrichtswesens in höheren Töchterschulen, welchem folgende Bemerkung vorangeschickt ist: „Die Zerflossenheit und Unsicherheit, welche bei Organisation und auch bei Ertheilung des Unterrichts in sogenannten höheren Töchterschulen vielfach angetroffen wird, hatten die oberste Behörde einer Provinz veranlaßt, die Frage über „die festere Begrenzung des Unterrichtsstoffes in den höheren Töchterschulen, besonders in den Privatschulen dieser Art" einer gemeinsamen Berathung unterziehen zu lassen. Derselben wurden zwei zu diesem Behufe vorher angefertigte Gutachten zu Grunde gelegt, welche wir um der Wichtigkeit des Gegenstandes, um ihrer Vielseitigkeit willen, und weil sie sich gegenseitig ergänzen, hier auszugsweise abdrucken lassen. Auf Grund der stattgefundenen Berathung ist die Anfertigung eines Reglements für die betreffende Provinz beschlossen worden. Der gleichzeitig gestellte Antrag, nur denjenigen Anstalten, welche dieses Reglement annehmen und sich nach demselben einrichten, die Bezeichnung als höhere Töchterschule zu gestatten, ist von dem Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten als zur Genehmigung nicht geeignet abgelehnt worden, indem derselbe bemerkt, daß die Annahme oder Nichtannahme einer obrigkeitlichen Anordnung überhaupt nicht in das Belieben der betreffenden Schulen gestellt werden könne; was aber die Privatanstalten betreffe, so hätten die k. Regierungen durch das ihnen zustehende Recht, den Lehrplan zu genehmigen, das Mittel in der Hand, das Unterrichtswesen derselben den bestehenden Bestimmungen entsprechend zu reguliren. Die hierdurch und in dieser Weise angeregte und aufgenommene Frage wird eine weitere, sowohl das pädagogische Interesse, wie die Frage über städtische Schulorganisation berührende Entwickelung finden."

— [Die Petition und Denkschrift des verewigten Dr. Jonas und Genossen], auf welche der Allerhöchste Bescheid vom 4. Januar bereits mitgetheilt ist (s. Nr. 7), findet sich jetzt in einer Broschüre abgedruckt, welche der Redakteur der protestantischen Kirchenzeitung Hr. Krause (bei Georg Reimer) herausgegeben hat. Die Petition lautet:

Durchlauchtigster Prinz, allergnädigster Prinz-Regent und Herr!

Ew. Königl. Hoheit haben die Nothstände unserer evangelischen Landeskirche mit klarem Blick erkannt und auf deren Besserung im Geiste des Protestantismus das Auge gerichtet. Ew. K. H. an den evangelischen Oberkirchenrath gerichtete Kabinetsordre vom 10. Februar d. J. hat besonders die weitere Entwickelung der evangelischen Kirchenverfassung in Aussicht gestellt. Hierdurch ermuthigt und voll tiefen Dankgefühls über diese Anerkennung der Noth und des Rechtes unserer theuern evangelischen Kirche, so wie über die Verheißung ihrer künftigen Ordnung, nahen sich die ehrerbietigst Unterzeichneten Ew. K. H. mit der vertrauensvollen Bitte: Ew. K. H. wollen geruhen, Höchstselbst sobald als möglich diejenigen Maaßregeln gnädigst anzuordnen, welche geeignet sind, den funfzehnten Artikel der Verfassungsurkunde des Staates für die evangelische Landeskirche in Ausführung zu bringen. Die bisher in dieser Richtung getroffenen Maaßregeln und besonders die Loslösung der Kirchenbehörden von dem Organismus der Staatsregierung, weit entfernt, unsere evangelische Landeskirche in die ihr durch den Art. 15 der Verfassung gewährleistete Selbständigkeit hinüberzuführen, haben sie im Gegentheil nur unselbständiger und unabhängiger gemacht: indem sie zwar jene kirchenregimentlichen Behörden den Staatsgewalten gegenüber als selbständig und unverantwortlich hinstellten, dagegen aber die evangelischen Gemeinden und Geistlichen gänzlich der Macht jener Kirchenbehörden übergaben, und damit des Rechtsschutzes beraubten, welchen sie bis dahin an den Staatsgewalten gehabt hatten. Und diese Unselbständigkeit der Kirche hat zur Folge gehabt, daß, im Widerspruch mit dem allgemeinen Bewußtsein des evangelischen Volks eine einseitige, ausschließlich in der Vergangenheit lebende theologische Richtung die Alleinherrschaft gewinnen konnte, welche dann in ihrer Engherzigkeit den alten konfessionellen Hader bis zur Zerreißung der gesegneten Union wiedererweckte, und mit ihrem System der Umkehr nicht nur die wissenschaftliche Bildung der Geistlichen, sondern auch die gesunde Entwickelung des gesammten Volkslebens in bedenklicher Weise gefährdete. Solche Auflösung der Kirche in schroff entgegengesetzte Parteiungen, solche Verirrung in veraltete Anschauungen und Ordnungen würde nimmermehr möglich geworden sein, wenn nicht die Herstellung einer zweckentsprechenden zeitgemäßen Verfassung der Kirche, wie sie der Art. 15 verhieß, so lange unterblieben wäre. Besäße unsere evangelische Kirche eine Organisation, in welcher sich der in ihr herrschende Geist darzustellen vermöchte: so würde Vieles, was sich gegenwärtig als wichtig geberden kann, in seiner ganzen Nichtigkeit erscheinen; so würde es sich zeigen, daß die beklagenswerthen Parteiungen überwiegend künstliche Erzeugnisse sind, die im Volk selbst keine Wurzel haben, und die nur darum den Schein großer Verbreitung annehmen konnten, weil den Evangelischen in den östlichen Provinzen jedes Organ fehlte, ihre kirchliche Stellung und Anschauung kund werden zu lassen. Besäßen unsere evangelischen Gemeinden Organe, durch welche sie ihres Herzen Meinung auszusprechen vermöchten, so würden sie unwiderleglich beweisen, daß dem evangelischen Volk im Großen und Ganzen die hierarchischen, konfessionellen und rückwärts schreitenden Bestrebungen völlig fremd sind; beweisen, daß es nicht engherzige, sondern in Gottesfurcht freisinnige, wissenschaftlich gebildete Geistliche für seine Erbauung und die religiöse Erziehung seiner Kinder wünscht; vor allem beweisen, daß das gottgesegnete Werk der Union, welches Ew. K. H. in Gott ruhender K. Vater geschaffen hat, aus dem Herzen des Volkes geboren ist und noch heute in ungeschwächter Kraft im Herzen des evangelischen Volkes lebt. Wie demnach die ehrfurchtsvoll Unterzeichneten in der bisherigen Unterlassung einer zeitgemäßen Organisation eine Hauptquelle der allgemein empfundenen Schäden unsers kirchlichen Lebens zu erblicken nicht umhin können: so scheint es ihnen auch kein wirksameres Heilmittel und kein dringenderes Bedürfniß für unsere Kirche zu geben, als eben die Herstellung einer solchen zeitgemäßen Kirchenverfassung. Mögen darum Ew. K. H. den ehrfurchtsvoll Unterzeichneten allergnädigst gestatten, daß sie, im lebhaften Gefühl der mannichfaltigen Noth der Kirche und im Hinblick auf das zur Abhülfe im Art. 15 der Landesverfassung gewährleistete Recht, ihre Ueberzeugung dahin auszusprechen wagen: daß sie in der Berufung einer, aus der Wahl der Gemeinden hervorgehenden, evangelischen Landessynode, zur Feststellung der Grundzüge einer repräsentativen Kirchenverfassung, den einfachsten und wirksamsten Weg erblicken, um der evangelischen Kirche aus ihrer Noth und zu ihrem Recht zu verhelfen; und geruhen Ew. K. H. anliegende Denkschrift, welche die nähere Begründung dieser Ueberzeugung enthält und allein als Beilage dieser unserer allerunterthänigsten Vorstellung gedruckt ist, huldreichst entgegenzunehmen. Wenn die ehrfurchtsvoll Unterzeichneten unmittelbar an Ew. K. H. ihre ganz gehorsamste Vorstellung und die Bitte richten, daß Allerhöchstsie Selbst geruhen wollen, die geeigneten Maaßregeln zu treffen: so geschieht dies in der vertrauensvollen Ueberzeugung, daß vor allem Ew. K. H. Weisheit und Gerechtigkeit dasjenige anordnet werde, was am meisten der Sachlage und dem Recht der Kirche entspricht; daß auch nur dasjenige, was von Ew. K. H., als dem dermaligen Inhaber der Kirchengewalt, angeordnet werden möchte, die allseitige Anerkennung unzweifelhafter Rechtsgiltigkeit erhalten werde; und daß endlich nichts so sehr im Stande sein dürfte, den bei der neuen Organisation etwa hervortretenden Parteileidenschaften und Spaltungen mäßigend und einigend entgegenzuwirken, als das allgemeine Vertrauen zu Ew. K. Hoh. Person und das Gewicht allerhöchst Ihrer oberhoheitlichen Stellung.

Ew. Königlichen Hoheit

allerunterthänigste, treu gehorsamste.

Unterzeichnet sind von hiesigen Geistlichen, außer dem Dr. Jonas, Sydow, Marot, Schweder, W. Müller, G. Lisco, Platz, Eyssenhardt, Dahms, Weitling, ferner viele Geistliche aus Magdeburg, Breslau, eine sehr große Zahl Abgeordneter, unter denen wir nur folgende hervorheben wollen: Lette, Grabow, Brämer, Ritter, Schallehn, Fubel, Oberstlieutenant v. Vincke, v. Rönne, Pieper, Maske, Behrend (Danzig), Dr. Schubert, Gamradt, Pieschel, Karsten, Häbler, Matzmacher, Jordan, Beitzke, Scheller, Diesterweg, Harkort, Taddel, v. Ammon, Eckstein, Jacob, Schulz (Kreisgerichts-Direktor), v. Bockum-Dolffs, v. Sänger, beide v. Saucken, H. v. Arnim, Wachler, Frech, v. Unruhe-Bomst, Simson, Wentzel, Müller (Konsul), v. Kries, Naumann (Posen), Kruse, v. Beughem, Strohn, Leue. Von hiesigen Unterzeichnern führen wir noch an: Justizrath Ulfert, Kammergerichtsrath Buddee, Prof. Rudorff, Buchhändler Gärtner, Fabrikbesitzer E. Goldtschmidt, Rittergutsbesitzer Röder, Stadtschulrath Schulze, Schulvorsteher Marggraff, Geheimer Sanitätsrath Eckard, K. Rath Franz, Major a. D. Nobiling.

— [Antwortschreiben des Papstes an den Erzbischof von Köln.] Die Adresse der katholischen Bischöfe Preußens an Se. K. Hoh. den Prinz-Regenten war durch den Erzbischof von Köln in Abschrift auch dem Papste mitgetheilt worden. Der Erzbischof hat nun, wie schon gestern erwähnt, ein päpstliches Schreiben erhalten das nach dem „Westf. M." lautet, wie folgt:

Wie Wir auf das Festeste davon überzeugt waren, daß Du, geliebter Sohn, nur mit dem größten Schmerze Deines treuesten Herzens die verwerflichen Wühlereien jener Menschen vernehmen werdest, die da, in ihrer großen Erbitterung und Feindseligkeit gegen die katholische Kirche und den apostolischen Stuhl, Unsere und dieses Stuhles weltliche Herrschaft in wahrhaft gottesräuberischem Wagnisse zu bekämpfen, an sich zu reißen und zu vernichten bemüht sind, — so hast Du dieses nun auch durch Dein unter dem 8. des verflossenen Monats Dezember an Uns gerichtetes sehr liebevolles und ergebenes Schreiben, das uns inmitten der schwersten Drangsale und Bitterkeiten, unter denen wir leiden, zu überaus großem Troste gereichte, wirklich bestätigt. Denn es läßt sich in diesem Schreiben überall Deine ausgezeichnete, uns schon längst bekannte Treue und Frömmigkeit und jener fürwahr vorzügliche Eifer erkennen, von dem Du für die unversehrte und unverletzte Erhaltung des Erbtheiles des heiligen Petrus so lebhaft beseelt bist, wie das allerdings auch die Kardinalswürde, mit der Du nach Verdienst geschmückt bist, durchaus erfordert. Demgemäß hast Du denn auch nicht nur nach unserem Wunsche für die Anordnung öffentlicher Gebete in Deinem Erzbisthum Sorge getragen, sondern auch die im Konsistorium von Uns gehaltenen Ansprachen, so wie Unser Rundschreiben Deiner Diözese zur Kenntniß gebracht. Sodann hast Du auch ferner noch ein von Dir und allen Bischöfen des Königreichs Preußen mit gemeinsamer größter Bereitwilligkeit und mit gleichem Eifer unterzeichnetes Schreiben an den Allerdurchlauchtigsten Prinz-Regenten des Königreichs eingesandt, und darin in Gemeinschaft mit jenen Bischöfen, unseren ehrwürdigen Brüdern, die in einigen unserer Provinzen von gottlosen Menschen bereits verübten gottesräuberischen Frevelthaten auf das Entschiedenste verworfen, so wie dabei zugleich noch an den Allerdurchlauchtigsten Prinz-Regenten die angelegentlichste Bitte gerichtet, daß er auf dem zu Paris abzuhaltenden Kongresse durch den preußischen Gesandten mit allem Nachdruck auf der unverletzten Erhaltung und Bewahrung der Rechte sowohl Unserer geistlichen, wie weltlichen Gewalt zu bestehen geruhen möge.

Die Uns von Dir übersandte, in deutscher und französischer Sprache verfaßte Abschrift dieses Schreibens haben Wir mit dem größten Vergnügen entgegengenommen, und Wir können es Dir, geliebter Sohn, kaum mit Worten ausdrücken, mit wie großer Freude Uns Dein und Deiner ehrwürdigen Mitbrüder höchst lobenswerthes Verfahren erfüllt hat, da dasselbe Uns auf das Deutlichste zeigt, wie sehr Dir und jenen Bischöfen die kräftige und standhafte Vertheidigung Unserer und des apostolischen Stuhles Rechte am Herzen liegt. Deshalb beauftragen Wir Dich, diese Unsere Gesinnung auch jenen Bischöfen kundgeben zu wollen, ihnen in Unserem Namen dazu mit anerkennenden Worten nachdrucksamst Glück zu wünschen und dabei die Mittheilung zu machen, daß Wir ihnen und den ihrer Obsorge anvertrauten Gläubigen mit der ganzen Liebe Unseres Herzens den apostolischen Segen ertheilen. Da nun aber Du die Tragweite des wahrhaft verabscheuungswürdigen Krieges, der in diesen überaus traurigen Zeiten gegen Christus und seine heilige Kirche auf das Betreiben gottloser Menschen heraufbeschworen worden ist, recht wohl zu bemessen verstehst, so zweifeln Wir nicht, daß Du, geliebter Sohn, von dem Beistande des Himmels unterstützt, bei Deiner vorzüglichen Gesinnung und in Deinem bischöflichen Eifer mit noch größerer Kraft fortfahren mögest, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen, die Sache der katholischen Kirche furchtlos zu vertheidigen, mit Umsicht und Weisheit für das Heil Deiner Herde zu sorgen, den Trug feindseliger Menschen aufzudecken, ihre Irrthümer zu wiederlegen und ihre Angriffe zurückzuweisen. Schließlich ist Uns fürwahr nichts angenehmer, als auch diese Gelegenheit zu benutzen, um Dir von Neuem das vorzügliche Wohlwollen, mit dem Wir Dich umfassen, bezeugen und bekräftigen zu können, und so wollen Wir denn auch, daß ein Unterpfand Unserer überaus geneigten und gnädigsten Gesinnung gegen Dich der apostolische Segen sein soll, den Wir aus innerstem Herzensgrunde, Dir selbst, geliebter Sohn, allen Geistlichen Deiner Kirche und allen Deinen Gläubigen in Liebe hiermit ertheilen. Gegeben zu Rom bei St. Peter am 2. Januar des Jahres 1860, Unseres Pontifikates im vierzehnten.

— [Rechtsentscheidungen.] Das Justizministerialblatt enthält ein Erkenntniß des Obertribunals vom 28. Oktober v. J., wonach die Frage, ob der des Holzdiebstahls Schuldige, der sich im vierten oder ferneren Rückfalle befindet, nicht nach dem Strafgesetzbuche, sondern nach dem Holzdiebstahlsgesetze vom 2. Juni 1852 zu entscheiden ist; ferner ein Erkenntniß desselben Gerichtshofes vom 4. November v. J., wonach die Rathskammer, d. h. diejenige Abtheilung des Gerichts, welche über die Eröffnung einer Untersuchung zu beschließen hat, sobald sie einen strafbaren Thatbestand als vorliegend erachtet, den Eröffnungsbeschluß sofort nach derjenigen rechtlichen Auffassung, welche sie für begründet hält, erlassen muß, wenn auch der Staatsanwalt in seiner Anklageschrift die That von einem anderen rechtlichen Gesichtspunkte aufgefaßt haben sollte.

— [Theatersubvention.] Dem Vernehmen nach, meldet die „B. B. Z.“, ist der Direktor des Stadttheaters in Stettin, Hein, höchsten Orts um eine Unterstützung seiner Anstalt eingekommen und hat Aussicht, eine solche aus dem Kronfideikommiß zu erhalten. Ursache ist, daß grade das Stettiner Theater der königlichen Bühne schon eine Menge tüchtiger Kräfte geliefert hat und so gleichsam als eine Art Vorschule derselben erscheint. (Die „Menge tüchtiger Kräfte“ ist doch an dem Berliner Hoftheater wahrlich nicht so überaus groß — die B. B. Z. braucht ja nur ihre eigenen Theaterreferate zu vergleichen — und also die dorthin von Stettin gekommene Zahl noch kleiner. Das könnte daher wohl der Grund für die in Aussicht gestellte Bevorzugung schwerlich sein. D. Red.)

Breslau, 2. Febr. [Verkehrsstörungen.] Das gestrige Schneetreiben, welches Nachmittags begann und bis in die Nacht hinein dauerte, hat auch störenden Einfluß auf den Eisenbahn- und Postverkehr ausgeübt. Der gestrige Schnellzug aus Oberschlesien versäumte eine halbe Stunde und langte erst um 9 Uhr 30 M. hier an. Ebenso versäumte sich der Abendzug aus Stettin nicht unerheblich, indem er erst kurz nach 11 Uhr Abends eintraf. Der um 6 Uhr früh fällige Güterzug kam eine halbe Stunde später an, dagegen ist der Schnellzug aus Berlin zur reglementsmäßigen Zeit eingetroffen. — In der Gegend von Trebnitz und Kath. Hammer soll übrigens schon so viel Schnee gefallen sein, daß er mehrere Fuß hoch die Landstraßen bedeckt, in Folge dessen wahrscheinlich auch der Postenlauf gestört ist, da die Krotoschiner Post, die sonst um 5¾ Uhr früh hier ankommt, bis um 8½ Uhr noch nicht eingetroffen war. Auf der Freiburger Bahn sind bis jetzt noch keine Versäumnisse vorgekommen.

Breslau, 3. Febr. [Petition in Betreff der Schulregulative.] Eine zahlreiche Versammlung hatte sich auf die durch die hiesigen Zeitungen erlassene Einladung gestern Abend im Springer'schen Saale eingefunden, um über einen in Bezug der „Schulregulative“ bei dem Hause der Abgeordneten vorzunehmenden Schritt zu berathen. Der Rechtsanwalt Fischer eröffnete die Sitzung und schlug den Prof. Braniß zum Vorsitzenden vor. Dieser gab, von der Versammlung einstimmig angenommen, einen kurzen Bericht über die Entstehung einer Petition, welche darauf vom Diakonus Hesse vorgetragen ward und dahin geht: das hohe Haus zu ersuchen, es möge bei der hohen Staatsregierung auf die baldige Vorlage eines Unterrichtsgesetzes hinwirken, welches in dem Artikel 26 der Verfassung zugesichert, und dessen bisheriges Fehlen eine Lücke in unserer Gesetzgebung sei, wofür die Regulative keineswegs einen Ersatz dafür böten. Dieselben wären überdies gegen die verfassungsmäßige Bestimmung erlassen, und es sei, ohne ihre guten Seiten zu verkennen, wegen des in ihnen waltenden Geistes ihre Entfernung zu wünschen. Die Versammlung trat der Petition insgesammt bei und bethätigte dies durch sofortige Unterzeichnung. (Schl. Z.)

— [Berichtigung.] Der aus der „Schl. Ztg.“ in Nr. 28 unsrer Ztg. übernommene Artikel mit der Ueberschrift: „Bestialität, nicht Brutalität“, wird von demselben Blatte nach amtlichen Ermittelungen dahin berichtigt, daß der gemeldete Vorfall nicht vor einigen Tagen, sondern schon im Jahre 1857 und auch in wesentlich anderer Weise stattgefunden hat. Es läßt sich hiernach die Glaubwürdigkeit der Lokalkorrespondenten des genannten Blattes ermessen, denen es häufig nur darum zu thun zu sein scheint, um jeden Preis Neuigkeiten, seien sie auch längst antiquirt, zu kolportiren.

Bonn, 2. Februar. [Arndt's Leichenbegängniß.] Gestern Nachmittag 3½ Uhr bewegte sich ein unabsehbarer feierlicher Trauerzug durch die Straßen unsrer Musenstadt, um die irdischen Theile unsers theuren allverehrten Vater Arndt dahin zu geleiten, wo sie unter den Kronenzweigen der lange dazu ausersehenen schlanken Eiche, nahe den Gräbern seines Freundes Niebuhr und vieler ihm vorangegangenen herrlichen Männer, ruhen sollen. Zahlreiche Deputationen von Behörden und Vereinen waren herbeigeeilt, um an der wehmuthsvollen Feier Theil zu nehmen. Die eingeladenen Militär-, Zivil- und städtischen Behörden von Bonn und Köln, und die Lehrerkollegien hatten sich im Trauerhause versammelt und umstanden hier den von den Verehrern und Verehrerinnen des vaterländischen Dichters mit zahlreichen Kränzen geschmückten Sarg. Nach dem Eintreffen des Zuges der Professoren und Studirenden der Universität setzte sich das Trauergeleite in Bewegung. Dem Leichenwagen folgten die nächsten Leidtragenden mit den Geistlichen, der aus Koblenz herübergekommene Oberpräsident der Provinz, v. Pommer-Esche, der akademische Senat und hierauf die eingeladenen Behörden, Geistlichen und Lehrer. Unter den folgenden Vereinen bildeten einen schönen Gegensatz die greisen Häupter des Bonner Veteranenvereins und die jugendlichen Gestalten der herbeigeeilten Vertreter verschiedener rheinischer Turnvereine. Der Mann, den sie zu Grabe geleiteten, war jung gewesen mit den Kriegsgenossen, deren nur wenige ihn noch überleben, und hatte mit ihnen die alten Erinnerungen stets erneuert und so lebendig erhalten, daß er auch den Jünglingen, wenn Turnfahrten sie die Gebirgsufer des Rheines hinaufführten, eine Theilnahme und ein Verständniß entgegenbrachte, wie ihrer Altersgenossen einer, und sich eine unsägliche Liebe in ihrem Herzen erwarb. Die Studirenden der Universität folgten ebenfalls mit ihren Fahnen und im Schmucke ihrer Verbindungsfarben; diesmal, wie seit Jahren nie, aller trennenden Parteiungen vergessend, und Ehrendeputationen verschiedener fremder Universitäten (man nannte uns besonders die Göttinger und Heidelberger) in ihrer Mitte. Ganz Bonn schien gegenwärtig, und auch aus benachbarten Städten, z. B. Köln, waren viele einzelne Vertreter des „deutschesten der Deutschen“ herbeigeeilt. Am Grabe unter der Eiche angekommen, hielt Pfarrer Wiesmann eine einfache, herzliche und zu Herzen gehende Rede, wie sie der Stimmung der zahlreichen Anwesenden am besten entsprach. Ein schönes geistliches Lied, welches am Grabe von einem Sängerchore unter Leitung des Universitätsmusikdirektors Dr. Breidenstein gesungen wurde, von dem verblichenen ehrwürdigen Dichtergreise selber gedichtet, bildete den Schluß der Feier. Noch lange, als die letzten Schüsse der kriegerischen Ehrensalven des Veteranenkorps schon verhallt waren, drängten sich Greise, Männer und Jünglinge herzu, um jeder eine Handvoll Erde hinabzuwerfen. Mögen die Gebeine sanft ruhen; der Geist wirkt in unzählbaren Herzen fort! (K. Z.)

Danzig, 2. Febr. [Marine.] Zum 1. April d. J. wird von den größeren Schiffen die Korvette „Danzig“ auf 6 Monate in Dienst gestellt werden, um zur Ausbildung von Kadetten, Schiffsjungen und den zur Komplettirung der Besatzung erforderlichen jüngeren Matrosen kleine Fahrten auf der Ostsee zu machen. Die Fregatte „Gefion“ wird dagegen nach vollendeter Reparatur zu einer größeren Reise reservirt bleiben. (D. D.)

Glatz, 1. Febr. [Verurtheilung.] Vor der Kriminaldeputation des hiesigen k. Kreisgerichts wurde in der am 30. d. M. abgehaltenen Sitzung der Landrath des Neuroder Kreises, Graf Valerian Pfeil, wegen thätlicher Mißhandlung des Zimmergesellen Haut und des Försters Volkmann aus Wünschelburg zu einer Geldbuße von 100 Thlr., im Unvermögensfalle zu einer sechswöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt. Der Andrang zu dieser Sitzung war so groß, daß der beschränkte Raum des kleinen Gerichtssaales das Publikum nicht zu fassen vermochte.

Köln, 2. Febr. [Dombau.] Für den Dombau, der jetzt bis zur Ausführung des Daches vorgeschritten, betrugen die Beiträge vom 1.—30. Jan. d. J. 2855 Thlr.

Königsberg, 2. Februar. [Abschaffung der Prügelstrafe.] Wie der „K. Tel.“ vernimmt, ist vor einigen Tagen ein Reskript des Grafen Schwerin an die hiesige Regierung gekommen, in welchem derselben eröffnet wird, daß die bisher zulässige disziplinarische Prügelstrafe der Polizeigefangenen, so wie die Anwendung des Zwangstuhles beim weiblichen Geschlecht, fortan in Wegfall kommen sollen.

Münster, 1. Febr. [Exzeß.] Vor einigen Tagen, schreibt man der „Rh. u. Ruhr-Ztg.“ von hier, geriethen einige Studenten der hiesigen Akademie (Rhenanen) des Abends auf der Straße in einen Streit mit einem Unteroffiziere der Artillerie, welcher sich in Folge dessen seines Seitengewehrs bediente und einem der Studenten so schwere Verwurdungen beibrachte, daß derselbe vorgestern Abend denselben erlegen ist. Der Thäter ist bis jetzt nicht ermittelt. Der Gestorbene ist aus Grevenbroich bei Neuß.

Stettin, 3. Februar. [Begnadigung.] Der im vorigen Jahre vom Schwurgericht zu Naugard wegen Raubmordes an dem Butterhändler Hinze aus Altdamm zum Tode verurtheilte Böttcherlehrling Dingel ist von Sr. K. H. dem Prinz-Regenten zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt und am 26. v. M. an die Strafanstalt zu Naugard abgeliefert worden. (N. St. Z.)

Oestreich. Wien, 2. Februar. [Gerüchte über eine Reichsverfassung; Theaterzensur; Verwarnung.] Immer stärker tritt ein Anfangs nur leise geäußertes, dann aber von mehreren Seiten bekräftigtes Gerücht auf, daß man nämlich in den hohen und höchsten Kreisen mit dem Entwurf einer Reichsverfassung beschäftigt sei. Aeußerlich unterstützt wird dieser Glaube durch den Umstand, daß gerade jetzt ungewöhnlich lebhafte Berathungen sowohl in den Ministerien als in der Hofburg stattfinden, und daß in Kreisen, die als wohlunterrichtet gelten dürfen, eine auf breiter Basis ruhende allgemeine Landesvertretung für eine unabweisliche Nothwendigkeit gehalten wird. Venetien und Ungarn sind dabei die einzigen Schwierigkeiten. Für das letztere hat man freilich einen nicht nur den Interessen der Monarchie, sondern auch den Wünschen dieses Kronlandes entsprechenden Plan bereitet; wie aber das grade jetzt so heftig widerstrebende venetianische Gebiet in den neuen Gesammtbau des Reiches eingefügt werden soll, darüber scheint man noch nirgend zu einem ausführungsfähigen Entschluß gelangt zu sein. Unter der Voraussetzung, daß die Annexirung Zentralitaliens an Sardinien zu Stande kommen wird, ist hier bereits mit der Frage angeklopft worden, ob man, bei der jetzigen Finanzlage Oestreichs und den voraussichtlich noch immer wachsenden Verlegenheiten, welche Italien dem Kaiserstaate bereiten wird, nicht geneigt wäre, diese unsichere Provinz an Sardinien zu verkaufen. Man hat aber bisher noch nicht gewagt, diesen Antrag an höchster Stelle überhaupt nur laut werden zu lassen. Der grade und biedere Deutschöstreicher meint, daß es schon ein Gewinn wäre, die Italiener los zu werden, daß man also, wenn gar noch gutes Geld dafür zu bekommen wäre, mit beiden Händen zugreifen müsse. — Was unsere inneren und speziell die Wiener Zustände betrifft, so zeigt sich ein wunderlicher Kontrast zwischen den neuerdings adoptirten allgemeinen liberalen Grundsätzen (Gewerbegesetz ꝛc.) und der in einzelnen Fällen bemerbaren Handhabung der Polizeigewalt. So ist z. B. die Theaterzensur jetzt strenger geworden, als je zuvor. Die neueste Probe davon liefert die Beurtheilung von Berg's (Ehrenberg's) eben eingereichtem Lustspiel „Wölfe im Schafspelz“. Die Zensur hat darin nicht weniger als einige 90 Stellen und außerdem eine ganze Figur beanstandet. Bei der letztern, welche in der Person eines Doktors der Rechte eine Art von Tartüffe darstellt, bemerkte die Zensur, daß man sie auf der Bühne nicht dulden könne, weil damit offenbar ein „Jesuit“ gezeichnet sei. Ehrenberg hat dem Polizeiminister v. Thierry eine Vertheidigungsschrift eingereicht, in welcher er ausführt, daß er einen „Heuchler“ habe darstellen wollen, ohne dabei im Mindesten an einen „Jesuiten“ zu denken; wenn nun eine hohe Behörde einen Heuchler mit einem Jesuiten identifizire, so sei er doch überzeugt, daß Niemand im Publikum den trefflichen Orden für das Urbild eines solchen halten werde. In einem andern Falle scheint Herr v. Thierry den Klerikalen gegenüber mehr Festigkeit zu behaupten. Der bekannte Sebastian Brunner, Redakteur der Wiener Kirchenzeitung, der sich bisher ungestraft die maaßlosesten persönlichen Angriffe erlauben durfte, für die jedes andre Blatt die Strenge des Gesetzes hätte fühlen müssen, hat endlich (s. gestr. Ztg.) eine „Verwarnung“ erhalten. Er weigert sich aber, sie, wie es Vorschrift ist, in seinem Blatte abdrucken zu lassen, da kein Gesetz in diesem Punkte bestehe; er nimmt überdies, wie man aus guter Quelle berichtet, seine ganze hohe Gönnerschaft in Anspruch, um die Verwarnung rückgängig zu machen. Er wird aber, wie Eingeweihte versichern, nicht durchdringen, sondern die Verwarnung behalten und auch abdrucken müssen. Es wäre dies, nach den höchst auffallenden Resultaten verschiedener Preßprozesse gegen Sebastian Brunner, ein Ereigniß in der östreichischen Presse. (Pr. Z.)

— [Tagesnotizen.] Durch kaiserl. Entschließung vom 24. v. M. ist das am 30. Jan. 1859 erlassene Verbot der Pferdeausfuhr aufgehoben, mit Ausnahme der Ausfuhr nach Piemont, Toscana, Modena, Parma und der Romagna. — Die beiden, von der „Novara“ nach Oestreich gebrachten Neuseeländer, welche in der k. k. Staatsdruckerei die Buchdruckerkunst erlernen, machen ganz gute Fortschritte, besonders der Aeltere von ihnen, der „Tätowirte“, wie er gewöhnlich genannt wird. Man rühmt ihnen eine außerordentliche Wißbegierde nach. Dem Vernehmen nach hat der Kaiser den Wunsch ausgesprochen, daß ihm die Neuseeländer vorgestellt werden. Im April werden dieselben mit einer kleinen Druckerei und allen dazu nöthigen Utensilien nach England gebracht, um von dort aus in ihr Heimathland überschifft zu werden. — Für die Sicherheit gegen Feuersgefahr ist im k. böhm. ständ. Theater zu Prag jetzt die größte Fürsorge getroffen. Es befinden sich an verschiedenen Punkten, sowohl auf der Bühne, als im Zuschauerraum, sechs neu konstruirte Feuerspritzen aus der Fabrik des Hrn. Ringhoffer, welche sowohl den Zuschauerraum, als die Bühne von allen Seiten bestreichen können und bei denen die Feuerwehr stets zur Bedienung bereit steht. Ferner wird an der neuen feuerfesten Kurtine aus der Fabrik des Hrn. Brosche gearbeitet, welche bei einem auf der Bühne entstehenden Feuer sogleich herabgelassen werden kann und so den Zuschauerraum von der Bühne gänzlich scheidet, wodurch sich das Publikum mit der größten Sicherheit entfernen kann.

— [Die Lage der Presse.] Am 29. d. wurden die „Neuesten Nachrichten“ mit Beschlag belegt, angeblich, weil das Blatt ausgesprochen hatte, was seit Langem die Spatzen auf den Dächern pfeifen, was auch schon wiederholt in anderen Zeitungen, mehr oder minder unumwunden gesagt worden ist: daß es nur Einen Weg giebt, um den Staat aus all den Wirrsalen, in denen er steckt, herauszubringen; jetzt hört man, das Blatt habe sogar eine Verwarnung, die zweite, dafür erhalten. Das Wort „Neubau“ ist seit Jahren ein täglich gehörtes, vor sechs Monaten wurde es förmlich legalisirt, jeder Oestreicher aufgefordert, nach Kräften an der Beseitigung der ererbten Uebelstände mitzuwirken, und wenn sich Jemand erlaubt, in aller Bescheidenhenheit (das ist natürlich anzunehmen!) einen Bauplan vorzulegen, so wird ihm das Vertrauen gekündigt, er mit einem Maulkorbe bedroht. Allerdings hat Herr Rauscher gesagt, eine Konstitution passe nur für England, und Rauscher ist — der größte Staatsmann Oestreichs, wie der k. k. Botschafter in Rom gesagt haben soll. Aber es ist im letzten Halbjahr schon manches geschehen, was der „größte Staatsmann“ verabscheuen muß, ja noch mehr, es ist allbekannt, daß man gern eine Reichsverfassung hätte, und nur nicht weiß, wie man sie am Besten einführen soll. Auf der andern Seite ist auch Herr Sebastian Brunner verwarnt worden, welcher in der letzten Zeit sehr freigebig mit Phrasen war, wie: man werde schon sehen, wohin die Begünstigung der Juden führe, das gedrückte Christenvolk werde sich endlich selbst Recht schaffen und dergleichen mehr. Anstatt nun den andern Blättern die Freiheit zu lassen, dem Fanatiker nach Gebühr den Mund zu stopfen, übernimmt das die Regierung selbst, und giebt ihm Grund, sich wieder als bedrängten Priester, als Märtyrer des Christenthums ꝛc. hinzustellen, was geschieht, so oft seinen Extravaganzen eine Schranke gesetzt wird. Die Lage der Presse ist unter solchen Verhältnissen, wie Sie sich denken können, ungemein heiter. Die „Presse“ wagt schon seit längerer Zeit kaum noch, ein leisestes Wort über innere Angelegenheiten zu äußern, weil das Damoklesschwert über ihrem Haupte hängt, und die übrigen schmiegen und winden sich, um nicht in die gleiche Gefahr zu kommen. Alle Welt schaut sehnsuchtsvoll nach Hübner aus, mit welchem bekanntlich Unterhandlungen im Zuge sein sollen. Aber wird er wieder eintreten wollen in ein Ministerium Rechberg-Goluchowski? (N. Z.)

— [Die Landesvertretung in Tirol.] Die tiroler Landesverfassungskommission hat ihre Verhandlungen sehr kurz und rasch beendet und man erhält aus ihnen ein Bild von dem, was in maaßgebenden Kreisen dem Lande als „Landesvertretung“ künftighin etwa geboten werden soll. Man ist hier von den Resultaten sehr wenig erbaut und die „Ostd. Post“ leiht der schlecht befriedigten öffentlichen Meinung eine beredte Stimme. Wir lassen hier den Artikel im Auszuge folgen. Die „Ostd. Post“ sagt:

„Es tritt in den Innsbrucker Verhandlungen zuerst die unangehme überraschende Thatsache hervor, daß die Landesvertretung nach einer streng abgeschlossenen, fast abgezirkelten Sonderung der alten vier Stände, nämlich der Geistlichkeit und des Adels, der Bürger und der Bauern konstituirt werden soll. Nun muß aber ein einziger unbefangener Blick in das heutige Volksleben zeigen, daß diese alten Stände, wenn man etwa den Klerus ausnimmt, jetzt nicht mehr so gesondert sind, wie sie es waren, so lange die mittelalterlichen Institutionen herrschten. Es widerspricht dem geläuterten Begriffe des Rechtsstaates, in der politischen Sphäre Stände und demgemäß Standesinteressen vertreten zu lassen. Es giebt heutzutage nur eine berechtigte Vertretung, nämlich die Vertretung der

Interessen. Nun wird aber gewiß Niemand zu behaupten wagen, daß bei der heutigen Entwickelung des gesammten Staats- und Volkslebens, bei dem eng verwobenen Nexus der gemeinsamen bürgerlichen Thätigkeit die Interessen des Volkes und der Regierung, d. i. die Staatsinteressen, nach Ständen gesondert und gegliedert seien. Die politischen Interessen sind gemeinsame und daher soll auch die Vertretung eine gemeinsame sein. Da die Kirche und ihre Diener durch das Konkordat eine selbständige Stellung im Staate erlangt haben und der weltlichen Gesetzgebung entrückt sind, so können sich die Landesvertretungen mit eigentlich kirchlichen und klerikalen Interessen gar nicht beschäftigen. Konsequenterweise hätte also der Klerus als solcher gar kein Recht auf Sitz und Stimme in den Landtagen. Es können wohl einzelne Kleriker beigezogen werden, insofern sie Grundbesitz und Intelligenz vertreten. Dann repräsentiren sie aber selbstverständlich keinen eigenen abgeschlossenen Stand, sondern zählen mit zu den übrigen Grundbesitzern und Kapazitäten. Der Adel bildet in einem Rechtsstaate, wo Gleichheit vor dem Gesetze herrscht und die Privilegien, die alten jura quaesita der mitregierenden Dynastien aufgehoben sind, keinen besondern politischen Stand. Die Adelsmatrikel allein kann daher kein Recht der Landstandschaft gewähren; man müßte denn zugeben, daß der Adel nicht Landes-, sondern Standesinteressen vertreten dürfe. Für diese, wie hochgeachtet sie auch sein mögen, ist aber doch in der Landesvertretung kein Platz, sie können etwa in Adelskammern gewahrt und gefördert werden. Der Adelige hat so wie jeder andere Bürger nur dann ein Recht auf politische Aktivität in der Landesvertretung, wenn er wirkliche Landesinteressen zu vertreten im Stande, wenn er Grundbesitzer, Industrieller, Gelehrter ist. Nur als solcher, nicht speziell als Adeliger, kann er rechtmäßig im Landtag sitzen, und darum braucht er auch keine durch das Gesetz privilegirte besondere Adelsbank. Was die Bürger und Bauern betrifft, so unterscheiden sie sich offenbar nur dadurch, daß die Einen vorwiegend Gewerbe, die Anderen Ackerbau treiben. Die Aufhebung der Unterthänigkeit hat die eine Schranke gebrochen, die Gewerbefreiheit wird die andere beseitigen. Die Stadt wird mehr, als es schon jetzt geschieht, auf das Land und das Land in die Stadt übersiedeln. Hier, wo das wirkliche Leben nur die große Menge des für eiander arbeitenden Volkes erblicken läßt, scheint es uns ganz besonders unzweckmäßig, eine ständische Trennung zu fingiren. Unsres Erachtens würden überhaupt die Landesvertretungen vom Leben losgelöst werden, wenn in denselben Unterschiede künstlich fixirt würden, die im praktischen Leben entweder gar nicht mehr vorhanden, oder doch sicher nicht mehr politisch berechtigt sind."

— [Die ungarische Deputation und das Patent.] Die amtliche „Wiener Zeitung" bringt über die schon mehrmals erwähnte ungarische Deputation folgenden Artikel: „Bei dem Interesse, welches im In- und Auslande in Folge des Allerhöchsten Patents vom 1. September v. J. der Entwickelung der inneren Angelegenheiten der evangelischen Glaubensgenossen beider Bekenntnisse in Ungarn zugewendet ist, haben die von hiesigen Zeitungen in den letzten Tagen gebrachten Nachrichten über eine zahlreiche Deputation, welche dem Bescheide über ein Gesuch um eine Audienz bei Sr. Majestät entgegensehe, die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Es ist aus Zeitungsberichten längst bekannt, daß in den letzten Monaten aus verschiedenen Konventen die Absendung von Deputationen an Se. Maj. beschlossen worden ist. In Folge dessen haben sich Geistliche und Weltliche beider Bekenntnisse aus verschiedenen Gegenden Ungarns am 22. d. in Wien eingefunden. Nach den von alter Zeit her bestehenden Vorschriften werden jedoch Deputationen von Sr. Maj. nicht empfangen, wenn nicht vorher im ordnungsmäßigem Wege die Allerhöchste Genehmigung ihrer Absendung eingeholt wurde, was in dem vorliegenden Falle nicht geschehen ist, obgleich jene Vorschriften den Betheiligten von den ungarischen Behörden in Erinnerung gebracht waren. Demnach ist auch denjenigen, welche sich gleichwohl als Deputirte nach Wien verfügt haben, nicht in Aussicht gestellt worden, als Deputation vor Sr. Maj. erscheinen zu dürfen. Ueberdies konnten dieselben hier schon deshalb nicht als Deputirte ihrer Glaubensgenossen angesehen und behandelt werden, weil die fraglichen Konvente in Folge des Allerhöchsten Patentes vom 1. September v. J. nicht mehr berechtigt waren, Deputationen zu entsenden. Hingegen sind diejenigen aus ihnen, welche lediglich in ihrer persönlichen Eigenschaft die Minister und andere hochgestellte Personen zu sprechen wünschten, von denselben empfangen und ist ihnen volle Gelegenheit geboten worden, ihre persönlichen Ansichten und Wünsche bezüglich der Angelegenheiten ihrer Glaubensgenossen den Organen der Regierung gegenüber auszusprechen. Je entschiedener wiederholt erklärt worden ist, daß die seit mehr als einem halben Jahrhundert vergeblich erwartete Regelung des Kirchenregimentes der evangelischen Glaubensgenossen beider Bekenntnisse in Ungarn nur auf dem durch das Allerhöchste Patent vom 1. September und die Ministerialverordnung vom 2. September v. J. vorgezeichneten Wege geschehen kann, destomehr muß gewünscht werden, daß durch den persönlichen Verkehr mit Männern aus der Mitte jener Kreise, die bisher diesen Weg zu betreten Anstand genommen haben, zur Beruhigung der Gemüther beigetragen und dadurch die in dem neuesten Erlasse des Kultusministeriums vom 10. d. bezeichneten Vorbereitungen zur Einberufung der Synoden befördert worden sein mögen. Es wäre wahrlich zu beklagen, wenn, nachdem die wohlwollenden Absichten Sr. Majestät in dieser Angelegenheit immer deutlicher und unverkennbarer zu Tage treten, der unerquickliche Streit über subtile Formfragen, welcher anfänglich durch die Erregung unbegründeten Mißtrauens heraufbeschworen wurde, unaufhaltsam fortgesetzt und so die Verwirklichung dessen verzögert werden sollte, was in gleichem Maaße von den Betheiligten wie von der Regierung gewünscht wird, nämlich eine in allen Superintendenzen auf gemeinsamer Grundlage beruhende Ordnung der herkömmlichen Presbyterialverfassung und eine dieselbe mit Allerhöchster Sanktion fortentwickelnde synodale Gesetzgebung." Die ganze Angelegenheit ist jetzt, nachdem der Widerspruch einer Anzahl von Konventen gegen das Patent keinen Erfolg gehabt, in eine Stufe der Entwickelung getreten, indem durch den oben erwähnten Erlaß des Kultusministeriums mit der neuen Organisirung der Gemeinden ꝛc. weiter vorgegangen wird. Es muß nun abgewartet werden, ob die bisherigen Proteste sich zu einem Widerstande gegen den Vollzug der neuen Organisation steigern, oder ob die Protestirenden nunmehr sich fügen werden.

Pesth, 25. Jan. [Der Magyarismus und sein Treiben.] Die „N. P. Z." läßt sich von hier schreiben: Wer unsere Stadt auch nur erst vor einigen Monaten gesehen hat, dürfte sie, hinsichtlich ihrer Bewohner, jetzt kaum noch erkennen. Alles bestrebt sich jetzt, magyarisch zu sein, und bethätigt dies nicht nur in der Sprache, sondern auch in der Tracht, im Benehmen, in der Musik, im Tanze und sogar auch im Essen und Trinken, indem in den Gasthäusern nur die mit Paprika (einem starken pfefferartigen ungarischen Gewürze) zubereiteten Speisen verlangt werden. Und das geschieht in einer Stadt, deren Bewohner überwiegend deutscher Abkunft sind und die ihren Wohlstand und ihr Wachsthum größtentheils deutschem Fleiße und deutscher Industrie zu verdanken hat. Diese magyarischen Kundgebungen wären noch gewissermaßen verzeilich, wenn sie lediglich auf Patriotismus gegründet wären; leider aber ist hier weit mehr kleinlicher, aus Neid und Mißgunst entstandener Nationalhaß im Spiele, der hier von jeher gegen die Deutschen gehegt wird, in neuester Zeit aber von einer gewissen Partei zur Förderung ihrer Zwecke frisch aufgestachelt wurde. Daher kommt es, daß man im ungarischen Nationaltheater alle Sprachen der Welt, nur nicht die deutsche hören will; daß man auf Bällen alle fremden Tänze von der Quadrille bis zur Polka, nur nicht den Walzer duldet; daß man hier in allen ausländischen Trachten, nur nicht mit Zylinderhut und im Frack erscheinen darf. Aber die Sache wäre, so abgeschmackt sie auch sein mag, doch noch erträglich, wenn man sie nicht mit einem wahren Terrorismus durchsetzen wollte. Jeder, der diesem Treiben nicht huldigt, ist den größten Insulten ausgesetzt. So geschah es z. B., daß letzten Sonntag zwei fremde Herren aus Deutschland, welche harmlos das ungarische Theater besuchten, aber im Cylinderhut erschienen und sich etwas laut in deutscher Sprache unterhielten, von mehreren Leuten angefallen und thätlich mißhandelt wurden, und es wäre ihnen noch schlimmer ergangen, wenn die Polizei nicht zu ihrer Rettung eingeschritten wäre. Dergleichen Scenen sind fast an der Tagesordnung, und Alles in Allem glaubt man sich jetzt hier, so malerisch die Trachten sich auch ausnehmen mögen, dorthin versetzt, wo die gebildeten europäischen Sitten aufhören. Zu bemerken ist, daß ein Theil der hiesigen sogenannten Reformjuden (wohl zu unterscheiden von den altgläubigen Juden) trotz der Begünstigungen, welche ihre Nation erst neuerlich von der Regierung erhielt, an dieser deutschfeindlichen Richtung eifrig Theil nimmt. Sie scheinen vergessen zu haben, daß im Jahre 1848 unter der Kossuth'schen Regierung sie der Pöbel mit Stumpf und Stiel vertilgen wollte, und sie nur durch das Einschreiten des kaiserlichen Militärs vom sichern Verderben gerettet wurden.

Bregenz, 30. Jan. [Militärisches.] Das hier garnisonirende erste Bataillon der Kaiser-Jäger erhielt in den letzten Tagen durch eine eingetroffene Ordre Marschbereitschaft; man vermuthet, daß in der nächsten Zeit durch Anordnungen des obersten Militärkommando's größere Truppenzusammenzüge in Tyrol erfolgen werden. (N. C.)

Bayern. München, 2. Febr. [Militärisches; Todesfall; Pferdeverkauf.] In der Kriegsverwaltung herrscht, der „Südd. Ztg." zufolge, große Rührigkeit; so wurde dieser Tage die Lieferung von 3000 Ztr. Gewehrpulver an Private vergeben, welche sich verpflichten mußten, dieses beträchtliche Quantum sobald als nur möglich zu beschaffen. In der königlichen Gewehrfabrik zu Amberg wird Tag und Nacht gearbeitet, eine Dampfmaschine ist aufgestellt, um die Anfertigung von 50,000 neuen gezogenen Gewehren in der kürzesten Frist zu ermöglichen. — Die Wittwe Jean Paul's ist hier in einem Alter von 83 Jahren ruhig entschlafen. — Bei einer neulichen Versteigerung der überzähligen Militärpferde bemerkte man, wie die „N. M. Z." berichtet, eine ziemlich große Anzahl fremder Käufer, meist Italiener, die zum Theil der deutschen Sprache nicht mächtig waren. Die Pferde gingen zu hohen Preisen ab und kamen zur Mehrzahl in den Besitz der fremden Käufer.

Baden. Karlsruhe, 2. Febr. [Petionen gegen das Konkordat.] Aus den Städten Eberbach, Weinheim, Bühl, Neckargemünd, Stockach, Ewatingen, Bonndorf sammt den Gemeinden des Amtes Bonndorf, der Gemeinde Heddesheim und aus vielen anderen Ortschaften sind Petitionen an die Zweite Kammer eingereicht worden. Diese erklären sich gegen das Konkordat nicht als Protestanten, nicht als Katholiken, sondern als „Christen", und protestiren unter Anderm gegen die Aufhebung des Plazet, weil in einem wohlgeoedneten Staate, wie unser Baden, Nichts vorkommen dürfe, was der Landesfürst nicht wisse und genehmige; sie protestiren gegen die Uebergriffe der Hierarchie, welche ihre Disziplinarvorschriften und ihr Eherecht geltend machen will, weil daraus nur Zwietracht, Mißtrauen, Religionshaß entstehe; sie protestiren gegen die Errichtung von Klöstern, weil, was diese etwa jetzt für den Unterricht leisten können, viel besser und wohlfeiler jetzt durch Anstalten geschehe und sie als Erziehungshäuser die Kinder den Eltern entfremden und die Familien untergraben. Beigefügt kann noch werden, daß es jetzt schon Leute genug giebt, welche aus Müßiggang und Bettel ein Geschäft machen. — Nach dem „Evangelischen Kirchen- und Volksblatt" hat der evangelische Ober-Kirchenrath die Beschwerden der protestantischen Professoren zu Freiburg (über die Gefährdung der Lehrfreiheit durch das Konkordat) für begründet anerkannt und die geeigneten Schritte gethan.

Hamburg, 1. Febr. [Senat und Bürgerschaft.] Die Bürgerschaft hat in ihrer letzten Sitzung eine Gesammtabstimmung über ihre Verfassungsbeschlüsse vorgenommen und dieselben mit 143 gegen 22 Stimmen angenommen. Der Senat wird ohne Zweifel dieser großen Majorität Rechnung zu tragen haben und ist man allgemein auf dessen Antwort, wie weit er der Bürgerschaft nachzugeben geneigt ist, sehr gespannt. Dieselbe wird wahrscheinlich sehr davon abhängen, ob und welche Hülfe er in Berlin oder Frankfurt erhalten wird. Inzwischen hat er bereits einen andern Antrag an die Bürgerschaft gebracht, nämlich die Bewilligung der 360,000 Mark (144,000 Thlr.) zum Ausbau der Nikolaikirche, jedoch ohne den Thurm. Für diesen Bau sind bereits in verschiedenen Malen sehr bedeutende Summen bewilligt worden, weit über eine Million Mark, und fängt man allmälig an, über die außerordentliche Kostspieligkeit dieses Baues unzufrieden zu werden, zumal die Ausgaben ursprünglich auf etwa nur die Hälfte veranschlagt waren. (B.Z.

Mecklenburg. Rostock, 1. Febr. [Prof. Spitta †.] Vorgestern starb hier nach langem Leiden der Ober-Medizinalrath Dr. Spitta, zweitältestes Mitglied des Lehrerpersonals der hiesigen Universität.

Großbritannien und Irland.

London, 1. Febr. [Die „Times" über den Grandguillotschen Artikel.] Die „Times" beschäftigt sich heute mit dem Grandguillotschen Artikel, den der „Constitutionnel" der päpstlichen Encyclica gegenübergestellt hat, und nennt denselben eine „wohlüberlegte, klar geordnete, vernünftig begründete und augenscheinlich von der höchsten Autorität in Frankreich ausgegangene Staatsschrift von hoher Wichtigkeit", welche von „den Cirkelschlüssen und umständlichen Auseinandersetzungen des päpstlichen Cirkulars" sehr vortheilhaft absteche. Zu der Stelle, wo von dem „Mißbrauch der gesetzlichen Gewalten" die Rede ist, bemerkt die „Times": „Dies sind schwere und hochwichtige Worte; sie zeigen weit vollständiger, als die Erklärung des Kaisers, daß er keine Intervention zwischen dem Papste und dessen aufständischen Unterthanen dulden wolle, eine Wendung der französischen Politik an. Seit der französischen Revolution haben die Souveräne römisch-katholischer Staaten so streng auf den Titel von Gottes Gnaden gehalten, daß sie darüber die Eifersucht verloren haben, mit welcher ehedem die Politik Ferdinand's und Isabella's, Philipp's II., Ludwig's XIV. und andere Pfeiler und Säulen der Kirche die Einmischung des Papstes in weltliche und geistliche Angelegenheiten überwachte. Nochmals erinnern wir unsere ultramontanen Staatsgenossen, daß diese Dinge nicht von einer protestantischen Feder geschrieben worden, und daß dieser Angriff auf die Grenzen der geistlichen und weltlichen Jurisdiktion Roms direkt von der Regierung derjenigen Nation ausgeht, auf deren Anhänglichkeit an den alten Glauben der Papst volles Recht hat, stolz zu sein."

— [Parlament.] In der gestrigen Unterhaussitzung klagte Hr. Lindsay über die schlimme Lage der englischen Rhederei, die er zum Theil aus dem Umstande herleitete, daß fremde Nationen, z. B. Frankreich und Amerika, die Liberalität der englischen Regierung schlecht erwiedert hätten. Namentlich nannte er das Verfahren der Amerikaner schäbig. Er verlangte, daß wenigstens eine Menge Abgaben und Plackereien abgestellt würden, mit denen die englische Schifffahrt noch belastet wäre. Auch Digbey und Seymour klagten über die fremden Differentialzölle. Auch Crawford, der selbst einen Antrag in petto hatte, sprach sich in ähnlicher Weise aus. Hr. Gibson meinte, da die Tonnenzahl der englischen Rhederei noch von Jahr zu Jahr zunehme, so müßte es um die englische Schifffahrt doch noch nicht etwa allzu schlimm stehen. Eine augenblickliche Stockung wolle er nicht in Abrede stellen; diese fände sich aber ebenso gut in Amerika und rühre von allgemeinen Umständen her, gegen welche die Gesetzgebung ohnmächtig wäre. Der Lindsay'sche Antrag auf einen Untersuchungsausschuß wird angenommen. Mellor bat um Erlaubniß, eine Bill einzubringen, wodurch die Gesetze gegen Wahlbestechung verschärft würden. Im großen Publikum, sagte er, glaube man bis jetzt nicht daran, daß es dem Parlamente Ernst sei, die Bestechung auszurotten. Lord Palmerston gab seine bereitwillige Zustimmung. Scholefield erhielt Erlaubniß, eine Bill gegen die Verfälschung von Lebensmitteln einzubringen. Lord J. Russell theilte mit (wie schon telegraphisch gemeldet) daß Sir J. Hudson ohne besondere Instruktionen gehandelt, als er den König von Sardinien darauf aufmerksam machte, daß eine bewaffnete Gesellschaft, an deren Spitze nicht der König, sondern ein Anderer, Garibaldi, stehen solle, mit dem Begriffe einer Monarchie unverträglich sei. Garibaldi sei hierauf ersucht worden, den Posten nicht anzunehmen, und habe sogleich in höchst anständiger Weise willfahrt. Er (Lord J. Russell) habe hinterher das Verfahren des englischen Gesandten in einem Privatbriefe gebilligt.

— [Kleine Notizen.] Nach der Pariser Korrespondenz der „Times" glaubt man, daß der britische Gesandte am französischen Hofe die Weisung hat, gegen eine Zerstückelung Sardiniens (Abtretung Savoyens an Frankreich), wenn dieselbe ernsthaft in Vorschlag gebracht werden sollte, mit Entschiedenheit protestiren. — In Sir William Roß, der am letzten Sonnabend zu Grabe getragen wurde, hat England seinen berühmtesten Miniatur-Portrait-Maler verloren. Er hatte zwar auch historische Bilder gemalt, und einer seiner Kartons war 1843 mit einem Preise von 100 Pfund beehrt worden. Seine Stärke aber lag im Miniaturfache. Die Zahl der Portraits, die er in der königlichen Familie und in den Kreisen der Aristokratie gemalt hat, ist außerordentlich groß. Sie werden stets von hohem künstlerischen Werthe sein. Vor zwei Jahren, als er eben den Herzog und die Herzogin von Aumale mit ihren beiden Söhnen malte, wurde er durch einen Schlaganfall gelähmt. Er war 1793 geboren und wurde im Jahre 1833 Mitglied der Akademie und von der Königin in den Ritterstand erhoben. — In Mersey ist das Auswandererschiff „Endymion" in Feuer aufgegangen, doch wurden alle Passagiere gerettet.

— [Der „Univers".] Durch die Unterdrückung des „Univers" wird Kaiser Napoleon um keinen Verehrer in England reicher werden. Veuillot hat gewiß hier keine Freunde besessen und keine verdient, denn keine Regierung und kein Volk wurden je so maaßlos durch ein Zeitungsblatt angegriffen, als die englische im „Univers". Wer erinnerte sich nicht daran, wie es gegen England hetzte, als dieses alle seine Kräfte anspannen mußte, um des indischen Aufstandes Herr zu werden! Es ist ihm von Zeit zu Zeit durch den Mund der englischen Presse, gut und schlecht, maßvoll und grob, abfertigend und widerlegend, geantwortet worden, aber keine Antwort war so ungerecht, unersprießlich und unpolitisch, als die ihm jetzt der Kaiser zu Theil werden ließ, indem er das Blatt unterdrückte. In Frankreich, und wahrscheinlich auch anderwärts, heißt dergleichen „stark regieren"; hier zu Lande wird ein Gewaltschritt dieser Art als ein Beweis kleinlicher Schwäche beurtheilt. Der Engländer hat vor Allem, was Pluck ist, einen großen Respekt, und Pluck hat Veuillot gezeigt. Daß ihn ein Stärkerer von hinten auf den Kopf schlägt, macht ihn nicht schlechter, gewinnt ihm eher Sympathien. Und das ist bis zu einem gewissen Grade wirklich der Fall. Daß doch alte Wahrheiten nie oft genug wiederholt werden können! Wäre der „Univers" hier in London erschienen, er hätte noch zehnmal lauter brüllen, er hätte seine Exemplare mit Trompetenlärm vor der Bank und Westminsterhall feil bieten, hätte die Königin und die ganze protestantische Klerisei täglich dreimal ungehindert verdonnern, und jeden Andersgläubigen nach Herzenslust dem ewigen Höllenfeuer überantworten können, die Regierung hätte ihm nichts in den Weg gelegt, und am Ende wäre er, gewiß nicht als Martyrer seines Glaubens, aber höchst wahrscheinlich aus Mangel an Abonnenten zu Grunde gegangen. Hier hätte man es todtgeschwiegen und todtraisonirt, in Paris hat man es todtgeschlagen, damit es in Brüssel seine Auferstehung feiern könne. (K. Z.)

— [Fabrikanten als Städtegründer.] Saltaire ist der Name eines ganz neu angelegten Fabrikortes in Yorkshire, der sammt und sonders vom Unterhausmitgliede Titus Salt gegründet, gebaut und eingerichtet worden ist. Das Oertchen wird als ein industrielles Weltwunder, daneben aber auch als ein finanzielles geschildert: denn das ungeheure Anlagekapital verspricht erkleckliche Zinsen. Es liegt im Airethal nicht weit von Bradford. Die eigentlichen Fabrikgebäude bedecken 6½ englische Acker Landes. In ihrer Mitte das große, feuerfeste Hauptgebäude, 550 Fuß lang und 72 Fuß hoch. Ein einziger Saal läuft im oberen Stockwerke durch die ganze Länge. Er ist vielleicht der längste in Europa, und der Thurm des Wiener Stephansdomes könnte in ihm aufs Bequemste niedergelegt und reparirt werden, wenn der Transport und die Umlegung nicht mit allzuviel Umständen verbunden wären. Noch ge-

(Fortsetzung in der Beilage.)

räumiger ist der Webersaal, ein getrennter Bau, der zwei Acker überdacht und in dem 7000 Menschen sich bequem zu Tische setzen könnten; halb so groß der Kammsaal, in dem Mr. Salt bei der Eröffnungsfeier der Fabrik 3500 Gäste bewirthet hatte. So viele Arbeiter, Männer, Frauen und Kinder, sind gegenwärtig in diesen Etablissements beschäftigt. Ihnen helfen Dampfmaschinen von zusammen 1250 Pferdekraft, durch welche 1200 Webestühle in Betrieb gesetzt sind, und mit deren Hülfe täglich 30,000 Yards (90,000 Fuß Pr.) Gewebe erzeugt werden. Um die Fabrikgebäude reihen sich die Wohnungen der Arbeiter. Jeder Familie ist ein eigenes Häuschen mit kleinem Gartengrund eingeräumt, so daß die Leute, wenigstens so lange keine „Krise" kommt, einige Pflege zu genießen scheinen.

London, 2. Februar. [Parlament.] In der heutigen Sitzung des Unterhauses sagte Lord John Russell in Beantwortung einer Interpellation Disraeli's, daß er die Mittheilung der Papiere bezüglich des Anschlusses von Savoyen nicht für zulässig halte. Im Anfange des Monats Juli v. J. hatte zwischen Lord Cowley und dem Grafen Walewski eine desfallsige Unterredung stattgefunden, und da die Antwort des Letzteren nicht klar ausgefallen sei, habe Lord Cowley weitere Mittheilungen verlangt. Hierauf hatte Graf Walewski erklärt, daß der Kaiser Napoleon den Anschluß Savoyens und Nizza's an Frankreich nicht beabsichtige. Seitdem sei eine Depesche der englischen Regierung nach Paris abgegangen, die die Genugthuung Englands wegen dieser Erklärung ausgedrückt habe. (Tel.)

London, 3. Febr. [Einverständniß mit Frankreich in der italienischen Frage rc.] Die heutige „Morn. Post" sagt: Die Allianz zwischen Frankreich und England werde immer enger. Es sei förmlich beschlossen worden, daß keine Intervention in Italien stattfinden solle und daß das Volk Mittelitaliens ein freies Selbstbestimmungsrecht erhalte. Es sollen neue Wahlen angeordnet werden und die aus diesen Wahlen hervorgehenden Versammlungen sollen das Recht haben, die Vereinigung Mittelitaliens mit Piemont zu dekretiren. Die „Morning-Post" sagt ferner, daß die französischen Truppen bald aus Italien und aus Rom zurückgezogen werden sollen; auch würde in nächster Zeit der Versuch gemacht werden, Oestreich zu Reformen in Venedig zu bestimmen. Ein Widerstand des Papstes, Neapels, oder in Venedig würde der italienischen Frage eine größere Dimension geben. Englands Politik bleibe: keine fremde Intervention, Italien frei. — Nach einem der „Morn. Post" aus Paris zugegangenen Telegramme wird die französische Armee reduzirt. — Die „Times" nennt Cooper als Arbeitsminister. (Tel.)

Frankreich.

Paris, 1. Febr. [Tagesbericht.] Der „Moniteur" zeigt eine neue Flugschrift des Mitgliedes vom gesetzgebenden Körper, Grafen du Hamel an, welche den Titel „Venise" führt, bei Dentu in Paris erschienen und eine Ergänzung zu dem von demselben Verfasser im Frühjahre 1859 veröffentlichten Buche ist: „L'Italie, l'Autriche et la guerre." — Der „Constitutionnel" erklärt heute, es sei nicht seine Schuld, daß die bewußte (gestern zitirte) Stelle aus seinem Abdrucke der päpstlichen Enzyclica ausgelassen sei; denn er habe einfach den französischen Text so wiedergegeben, wie er ihn im „Ami de la Religion" vorgefunden, von welchem Blatte er doch wohl eine korrekte Uebersetzung des lateinischen Originals habe voraussetzen dürfen. Die Stelle wird nun nachträglich vom „Constitutionnel" mitgetheilt. — Der nunmehr unterdrückte „Univers" hat sein Leben auf 27 Jahre gebracht; er wurde durch den Abbé Mignet 1833 gegründet. Es ist im Kaiserreich das dritte Journal, das am Dekret vom 17. Februar 1852 zu Grunde gegangen ist. Die „Assemblée nationale" und die „Revue de Paris" mußten vor zwei Jahren, im Januar 1858, ihr Leben lassen. — Der „Indépendant de l'Ouest", ein legitimistisches Departementalblatt, hat sein zweites Avertissement erhalten. — Der Bischof von Quimper hat einen Brief an den Kaiser gerichtet, der in Form und Inhalt wesentlich von den Kundgebungen der großen Mehrzahl der französischen Bischöfe sich unterscheidet. Der erwähnte Prälat erhebt sich gegen die heftige und der Kirche selbst nachtheilige Polemik der ultramontanen Partei und spricht seine Anerkennung für die Haltung des Kaisers in dem Streite aus. Der Kaiser soll dem Bischof eine sehr verbindliche und gerührte Antwort geschrieben haben. — Die Herren About und Baudin sollten sich gestern wieder schlagen. Sie wurden aber Beide vor die Untersuchungsbehörde von Versailles geladen, in deren Gerichtsbezirk das erste Duell stattfand. Eine Untersuchung ist anhängig gemacht und Beide blieben nur auf freiem Fuße, nachdem sie ihr Wort gegeben, sich vor Beendigung der Untersuchung nicht zum zweiten Male zu schlagen. Das Auftreten des Gerichts ist um so gerechtfertigter, als man in diesem Falle, wie bei vielen früheren Gelegenheiten, in allen Zeitungen derartige Duelle, die gesetzlich strafbar sind, mit größter Ausführlichkeit, genauer Angabe der Zeugen rc. ausposaunt. — Der Munizipalrath von Rodez hat die nöthigen Fonds zur Aufstellung einer bronzenen Statue des bei der Juni-Revolution von 1848 auf den Barrikaden erschossenen Mſgr. Affre, Erzbischofs von Paris, votirt. Den Sockel des Monuments schmücken des Erzbischofs letzte Worte: „Der gute Hirt giebt sein Blut für seine Schafe. Möge mein Blut das letztvergossene sein." — Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat beschlossen, daß in einigen Tagen der Ober-Ingenieur der Orleans-Eisenbahn Befehl erhalten soll, zur Feststellung der Linie von Nantes nach Bordeaux zu schreiten. — Dem Vernehmen nach sind bedenkliche Nachrichten aus Neu-Kaledonien hier angekommen. Man befürchte, so heißt es, den Ausbruch einer Revolution daselbst, und man beabsichtigt, dem Gouverneur, Herrn v. Saisset, Verstärkung zu schicken, da die ihm jetzt zu Gebote stehenden Truppen nicht hinreichen, die Ordnung aufrecht zu erhalten. — An der Niederreißung der alten Stadt-Umfassungsmauer wird eifrig gearbeitet, doch war sie an einer Stelle so fest, daß diese durch Pulver gesprengt werden mußte, zu welchem Zwecke nach allen Seiten hin, die ausreichendsten Vorkehrungen getroffen waren, die Mine mußte jedoch zwei Mal in einstündigem Zwischenraum springen, ehe das alte Mauerwerk beseitigt werden konnte. Die Operation war natürlich in der Nacht vorgenommen worden, der Verkehr auch während dieser Zeit strenge gehemmt, die Einwohnerschaft auf die Explosion vorbereitet und der umliegende Häuserkomplex geschützt worden. — Der Gründer des mit Recht berühmten Pariser Konservatoire war ein Belgier, Namens Franz Josef Gossek, welcher Chenier die Idee dazu angab und die ersten Einrichtungen der Anstalt traf. Er gab Paris die Symphoniemusik und schrieb mit Cherubini, Méhul und Catel die Solfeggien, die lange Zeit das Hauptlehrbuch in jenem berühmten Institute waren. Gossek starb 1829 in Passy. Die belgische Regierung hat jetzt an dem Hause in Vergnies im Hennegau, wo Gossek 1733 geboren, eine Gedenktafel anbringen lassen. — Nach Berichten aus China trifft die kaiserliche Regierung von Peking großartige Vertheidigungs-Anstalten, um den bevorstehenden Angriff der Barbaren zurückzuweisen. Eine große Anzahl tatarischer Regimenter sind aus dem Innern nach den Küsten abmarschirt, und die Festungswerke von Peking sind vermehrt worden.

— [Der Anschluß Mittelitaliens an Piemont.] Man weiß im Augenblicke nicht, nach welcher Seite die größere Spannung herrscht, ob gegen Turin oder London hin. Wenn aber nicht alle Zeichen trügen, so hat sich Manches in den Beziehungen zu beiden Kabinetten geändert, was eben nicht für eine Zunahme des freundschaftlichen Einvernehmens spricht und hier wie dort seinen Grund in der savoyischen Annexionsangelegenheit hat. Es hieß sogar, die „Patrie" werde heute einen Artikel gegen Cavour bringen. Derselbe erschien aber nicht, und es bleibt jetzt frei, anzunehmen, daß man nicht habe schreiben, oder daß man ihn für heute wenigstens noch habe zurückhalten wollen. Im Allgemeinen scheint man die Ansicht zu gewinnen, daß aus vielen, und darunter zunächst aus europäischen Gründen das Einverleibungswerk nicht so ganz leicht und ungehindert werde vor sich gehen können. — Der „Nord" betrachtet die Situation als keinewegs bedenklich, im Gegentheil wird ihm aus Paris mitgetheilt: „Am 30. Januar gingen von London und Paris gleichlautende Weisungen an die Vertreter beider Mächte in Turin ab, um dieselben aufzuforden, dem sardinischen Kabinette zu erklären, die italienische Annexion sei nach Ansicht beider Regierungen das einzige und folglich beste Mittel zur Lösung der italienischen Frage, die Regierungen von Frankreich und England wüßten daher keinen Einwurf dagegen zu machen, daß diese Einverleibung eine vollbrachte Thatsache werde. Zwischen Paris und London herrscht dem Vernehmen nach bloß über die Formfrage und besonders über die Wiederholung der Befragung der Bevölkerungen eine Meinungsverschiedenheit, da Frankreich für Anwendung des allgemeinen Stimmrechts, England dagegen für neue Wahlen ist."

Belgien.

Brüssel, 31. Jan. [Aus den Kammern; Wahlsystem; Bankett; Suezkanal.] Die Kammer hat heute ihre langwierige Diskussion über das Budget der öffentlichen Arbeiten geschlossen und letzteres mit allen gegen Eine Stimme genehmigt. — Hr. Rogier hat ein Rundschreiben an die Provinzialgouverneure erlassen, in welchem diese Beamten aufgefordert werden, ihre Bemerkungen über die Zweckmäßigkeit der Einführung des mehrerwähnten alphabetischen Wahlmodus baldmöglichst dem Ministerium zuzustellen. Aus besonderer Quelle erfahre ich, daß ein Gesetzentwurf im Sinne dieser vielbedeutenden Abänderung des belgischen Wahlsystems fertig ist und noch vor Ende der laufenden Session den Kammern unterbreitet werden soll. — Ein großes klerikales Bankett zur Feier des Sieges der Löwener Wahl hat am vergangenen Sonntag unter Vorsitz des Grafen v. Theux hier stattgefunden. Etwa fünfzig Mitglieder der Legislatur haben an dieser Manifestation sich betheiligt. — Die Suezkompagnie hat bei Alterman-Everard und Komp. in Brüssel eine Menge Dampfmaschinen bestellt, mit denen die Erdarbeiten zum Kanale ausgeführt werden sollen. (K. Z.)

Schweiz.

Bern, 31. Jan. [Zur Tageschronik.] Der französische Vizekonsul in Basel, Herr v. Chappedelaine, machte sich neulich an der Wirthstafel in Bern über einen kleinen Engländer lustig; dieser hatte die Aufmerksamkeit, ihm dafür eine nationale Ohrfeige zu verabreichen. — In Basel erregte ein aus Indien zurückgekehrter Missionär, Hebich, aus Württemberg gebürtig, durch kapuzinerhaft unfläthiges Reden und Schimpfen auf Kanzeln und Straßen so viel Aergerniß und Lärm, daß er von Landjägern über die Grenze befördert ward. — Das Züricher Schwurgericht verhandelte zwei Tage lang eine cause célèbre. Eine nur zu bekannte Persönlichkeit, ein herabgekommener Schriftsteller, ein früher viel geltendes Mitglied der liberalen Partei, der „Publizist" Meyer, gewöhnlich Zottelmeyer genannt, stand vor den Schranken unter einem halben Dutzend Anklagen, als Amtsehrverletzung, Beschimpfung, Erregung öffentlichen Aergernisses, gerichtlicher Verleumdung rc. Er war schon früher 7 Mal verurtheilt und hatte auf der jungen, übereifrigen Geschwornenbank wenig Aussicht. Obgleich der Hauptpunkt „gerichtliche Verleumdung" von der Staatsanwaltschaft nur sehr mangelhaft vertreten werden konnte, und trotz der sehr gewandten und scharfsinnigen Vertheidigung durch den Kantonsprokurator Dr. Ottensoser, wurde Meyer zu 2½ Jahren Zuchthaus verurtheilt. (N. Z.)

Italien.

Turin, 28. Jan. [Die Annexion Mittelitaliens.] Der Pariser „Union" wird gemeldet: „Vorgestern Morgen ertheilte das Ministerium Befehl, die Kammer nicht nur für die Abgeordneten der Emilia, sondern auch Toscana's zu vergrößern. Doch scheint es, daß man seiner Sache nicht mehr so sicher ist wie früher, und die Freunde des Hrn. Cavour selbst gestehen sub rosa ein, daß die Regierung weit entfernt ist, die Sicherheit zu theilen, welche die amtlichen Organe dem Publikum einzuflößen suchen.... Die Absicht, die Brigade Savoyen in Garnison nach Bologna zu schikken, hat man wieder aufgegeben; erstens, weil man wohl weiß, daß Savoyen dem Oberhaupte der Kirche ergebener ist, als irgend eine andre Provinz des Königreichs und dann zählt man, scheint es, Savoyen kaum mehr als einen Theil der Staaten des künftigen Königs von Italiens (?!). Jetzt bestimmt man die Garden zu diesem delikaten Dienste; als Vorwand dient, daß es nicht zweckmäßig wäre, Truppen, welche nicht italienisch sprechen, nach der Emilia zu schicken.... Der König ist noch nicht hergestellt und hatte einen neuen rheumatischen Anfall."

— [Die Intervention in Mittelitalien.] In Betreff einer etwaigen Intervention Neapels erklärt die ministerielle „Opinione": Die Intervention ist für alle Mächte ausgeschlossen. Piemont hat sich derselben enthalten, obgleich es wohl das Recht gehabt hätte, zu unterhandeln, weil die Bevölkerungen dasselbe riefen und die Annexion beschlossen hatten. Wenn der König von Neapel seine Truppen marschiren ließe, so würde die sardinische Regierung sofort die ihrigen vorrücken lassen, um ihre eigenen und die Rechte der Bevölkerungen zu behaupten, welche von der neapolitanischen Armee und den Söldnern Roms bedroht werden. Dieser Konflikt wäre schmerzlich, aber unvermeidlich.

Turin, 30. Jan. [Die Reise des Königs; Cavour.] Der König, der am 15. Febr. nach Mailand geht, wird sich vom ganzen diplomatischen Korps begleiten lassen. Die Reise nach Mittelitalien und was damit zasammenhängt, folgt hierauf. — Einige Aristokraten in Mailand sehen es nicht gern, daß Herr Beretta zum Bürgermeister der Stadt ernannt worden ist, aber Cavour ließ sich durch keinerlei Bemerkung irre machen. Cavour beschäftigt sich viel mit Prüfung von Arbeiten über Ausdehnung der Kriegsmarine Sardiniens, die ihm unterbreitet worden sind. Er hat seine Reise in Folge von Briefen eingestellt, die ihm aus Paris zugekommen sind. (K. Z.)

Florenz, 25. Jan. [Die Verkündigung der sardinischen Verfassung.] Der „Monitore Toscano" bringt folgenden Artikel über die Verkündigung der sardinischen Verfassung in Toscana:

„Die Proklamation des Statuts dürfen wir als den vorletzten (penultimo) Schritt zur Annexirung Toscana's an das Reich Victor Emanuel's bezeichnen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Nationalversammlung, als sie Victor Emanuel zum Könige erwählte und das Haus Savoyen berief, mit seinem konstitutionellen Gesetze dieses Land zu regieren, dieses Gesetz auch zum Staats-Grundgesetze Toscana's machte. Es bedurfte jedoch noch eines besonderen und feierlichen Aktes, um die Vereinigung Toscana's mit den alten und neuen Theilen des italienischen Reiches zu vollziehen. Das Dekret der Nationalversammlung bezeichnete in legitimer Weise die Person des Königs und die Regierungsform, und die Promulgation des Statuts ist die Ausführung dieses Dekretes. Der nächste Schritt ist die thatsächliche Uebernahme der Regierung durch den König, und dieser so lang ersehnte Tag ist nicht mehr fern. Die Gründe, welche uns zu diesem Glauben berechtigen, sind dieselben, welche uns zur Promulgation des Statuts bewogen haben. Das neue öffentliche europäische Recht hat in der einen oder anderen Weise eine neue Legitimität, die der Völker nämlich, anerkannt. Die Berechtigung der Legitimität der Fürsten hat ihre Zeit gehabt. Tochter der Zeiten des Feudalismus, d. i. der Gewaltherrschaft der Wenigen über die Masse des Volkes, hat sie sich nur so lange behaupten können, bis die Waffen bürgerlich wurden und bis es der Gesammtheit der Bürger möglich ward, auch ohne Waffen den Einzelnen und eine ganze Dynastie zu besiegen und zu entwaffnen. Eine Herrschaft, welche mit dem Zeitgeiste im Widerspruch steht und nie von Seiten des Volkes anerkannt worden, ist der krassteste Hohn der menschlichen Vermessenhenheit, und die Fürsehung hatte dies demselben Kapitol vorbehalten, welches den Weltkreis beherrschte, demselben Vatikan, der die Kaiser zu Boden warf. Wer den tiefen Fall dieser Legitimität erkennen will, messe den Abgrund, welcher Gregor VII. von Pius IX. trennt. Die oberste Gewalt ist zu ihrem Ursprung, zum Volke zurückgekehrt, das nicht mehr von Unterdrückern und Usurpatoren, sondern nach eigener Wahl und zu eigenem Besten regiert sein will. Frankreich hat dieses Prinzip der wahren Souveränetät von Neuem ins Leben gerufen, ein Prinzip, dessen Anerkennung England schon lange die innere Ruhe verdankt. Ein großer Theil Europa's pflichtet ihm bei. Zentral-Italien liefert den glänzendsten Beleg für dieses neue öffentliche Recht. Vier Fürsten, Fremdlinge durch Gesinnung und Blutbande, vermochten es nicht, ihre Kronen zu retten, während ihre Völker zur Wahlstatt eilten. Unfähig, elend und verlassen, blieb ihnen nichts übrig, als Flucht und Verwünschung unserer Unabhängigkeit. Die Völker verstanden es, für eigene Sicherheit und Erhaltung zu sorgen. Ihre Emanzipation glich nicht den Orgien von Sklaven, die ihre Ketten gesprengt haben, es war ruhiges und entschlossenes Vorgehen, und es gelang ihnen, die Staatsbarke zum sicheren Hafen zu steuern. Wer dürfte es wagen, die Berechtigung dieses Volkes anzutasten und ihm zu sagen, du hast zwar bewiesen, daß du es verstehst, dich selbst zu regieren, allein du mußt dich zurückbegeben unter die Botmäßigkeit derer, die es nie verstanden haben, dich zu regieren. Wer dürfte ihm sagen: Du Volk Italiens, das du unter den Befehlen Victor Emanuel's und Napoleon's III. gekämpft hast, gehorche den Befehlen derer, die deine Nationalität verhöhnten und unfähig, dieselbe länger niederzuhalten, offen in den Reihen der Italien-Unterdrücker kämpften! Solchen allgemein getheilten starken Gefühlen gegenüber sind diplomatische Noten ohnmächtig, und ein europäischer Areopag kann sich nur an die Legitimität der Völker anlehnen, wenn er Wohlfahrt und Frieden begründen will. Die Beschlüsse der Nationalversammlungen Zentral-Italiens sind mehr als eine vollbrachte Thatsache, sie sind bereits anerkannte Rechte. Dieses ist die unerschütterliche Grundlage des Dekrets, welches die sardinische Konstitution für Toscana promulgirt. Oestreich selbst hat dem Mißbrauch der Gewalt, den man mit dem Namen Intervention bezeichnet, entsagen müssen. Die Fahne der Intervention, welche Oestreich im Jahre 1849 von Hamburg bis Garigliano entfaltete, ist für immer zerrissen, und die Völker, welche Herren ihrer eigenen Geschicke geworden sind, haben nicht länger zu fürchten, daß der Ausländer komme, um ihnen die Ketten von Neuem anzulegen. Zentral-Italien ist gegen diesen Alp sichergestellt, der Europa 40 Jahre lang niedergehalten, und es hat nicht länger Grund, die Ausführung seiner Beschlüsse zu beanstanden. Es hat sein gutes Recht geübt, Waffen und Protokolle können sein Vorgehen nicht aufhalten, weiteres Warten auf den Kongreß wäre nicht allein unnütz, sondern auch gefahrdrohend. Und somit mußten wir heute das konstitutionelle Statut und das Wahlgesetz promulgiren, damit König und Parlament morgen ans Werk gehen können."

Rom, 25. Jan. [Demonstrationen; das Staatshandbuch.] Drei Tage sind vergangen, ohne daß das „Giornale di Roma" die regierungsfeindliche Demonstration vom Sonntag auch nur mit einer Silbe erwähnt hätte. Kann ein Vorfall der Art, welcher die ganze Bevölkerung einer großen Stadt allarmirte, verschwiegen werden? Der General Goyon antwortete mit einer außerordentlichen Maaßregel. Da der festliche Zapfenstreich der Jäger sonst nur Sonntags und Donnerstags üblich ist, so ließ ihn der General gegen Gewohnheit am Montag Abend wiederholen. Doch diesmal schritt dem Musikchor ein starkes Peloton mit gefälltem Bayonnet durch die Straßen vorauf, nach der Musik kam ein zweites, welchem eine starke Abtheilung reitender Gendarmen folgte. Das Ungewöhnliche des Aufzuges lockte wohl einige Hundert Neugierige hinterher, doch weiteres geschah nicht. — Das Staatssekretariat hielt mit der Veröffentlichung des diesjährigen Staatshandbuchs bisher zurück. Doch heute erschien es, und zwar unter dem Titel Annuario Pontificio del 1860, anstatt der sonst üblichen Notizie delanno ... Was die Ereignisse des letzten Halbjahrs in der Romagna zu Thatsachen reifen ließen, wird als nicht vorhanden betrachtet, und demnach unter Anderm S. 535 ff. der kirchliche Gesammtstaat ganz wie ehemals aufgeführt. Da ist im Jahre 1860 zu Bologna die höchste Zivilautorität der Kardinallegat Milesi mit den Räthen Ranuzzi, Agucchi, Fungarezzi, Boschi; da ist eine Legion päpstlicher Gendarmen unter Oberst Allai; da steht das Appellationsgericht mit Räthen und Richtern rc. In gleicher Weise ist die Regierung in Ferrara, Ravenna und Forli nominell vertreten, und folgerecht ward, wie im letzten Jahr, die Gesammtbevölkerung des Landes auf 3,134,668 angesetzt. (A. Z.)

Rom, 26. Januar. [Abreise der Fremden; Propaganda.] Der hier überwinternden Fremden bemächtigte sich nach dem Sonntagstumult (s. Nr. 27) so allgemeine Furcht vor dem Ausbruch eines Aufstandes, daß am Tage darauf fast alle Postillone aufsaßen. Ein einziges Hotel verlor 8 englische Familien, überhaupt aber reisten in diesen Tagen über 200 Fremde ab, größtentheils nach Neapel. Doch nicht die Winterfremden allein, auch

manche Römer leben wieder in ängstlicher Bekümmerniß um den nächsten Morgen, und sie dürften sich dabei nicht täuschen. Denn wenn Rufe wie: es lebe die Unabhängigkeit Italiens! es lebe die Freiheit! nieder mit den Pfaffen! von Tausenden mehr als eine Stunde hindurch in der Stadt, vor den Palästen der Principi und Kardinäle ausgebracht werden, während die französische Hornmusik dazu aufspielt, aber weitere Uebergriffe doch auch durch ihre Gegenwart beschränkt, wie weit Schlimmeres wird von daher kommen, wenn sich das Volk erst befreit sieht von seinen fremden bewaffneten Hütern! Vom Abmarsche der Franzosen aber ist täglich unter ihnen selber und zwar am meisten im Offizier-Kasino die Rede. — In den größeren Städten der Romagna halten sich seit einem Monat ungewohnt viele englische Gentlemen auf, daher denn auch dort jetzt mehr englische Pfunde zirkuliren als seit vielen Jahren. Hier in Rom aber behauptet die Geistlichkeit, die Herren seien von der evangelischen Allianz und hätten innere Missionszwecke. Und allerdings schreibt sich der große Ueberfluß an Bibeln, die sonst in der Romagna eine große Seltenheit waren, auch wohl nur von dort her. (V. Z.)

Neapel, 25. Jan. [Neapolitanische Zustände.] Der Korrespondent der „Indép." schreibt: „Die Besorgnisse der Regierung sind sehr groß; aber eine Revolution in Neapel selbst gilt allgemein für eine Unmöglichkeit. Ich glaube viel eher an Bewegungen in Calabrien, in der Basilicata und in den Abruzzen. Die Truppenmasse, welche die Regierung an der Grenze zwei Schritte von der Romagna entfaltet, ist ein großer Fehler. Würden diese Truppen verführt, so wäre dies eine ungleich größere Gefahr, als die, welche die Opposition droht, und es soll mich gar nicht wundern, wenn sie eines schönen Morgens auf Neapel marschirt. Bereits liegen Anzeichen des Mißmuthes vor, der selbst schon die Garde ergriffen hat. Mehrere Unteroffiziere wurden nach den Inseln deportirt und vier Sergeantmajors nebst einem Hauptmann und einem Lieutenant im Fort San Elmo eingekerkert. Nichtsdestoweniger setzt der König die Kompletirung der Cadres seiner Armee fort. Patrouillen durchziehen fortwährend die Hauptstadt, als herrsche Belagerungszustand. Auf Sizilien gährt es, wie in Venetien. Die Auftritte in der Fenice haben sich im Theater von Palermo wiederholt, auch hat die dortige Universität eine Kundgebung gemacht, und die Studenten haben gerufen: „Es lebe Italien! Es lebe Victor Emanuel!" Maniscalco, der vollständig hergestellt ist, wollte die Universität schließen, der Rektor derselben, Cumbo, der Bruder des Ministers für sicilianische Angelegenheiten, widersetzte sich jedoch, so daß die Sache jetzt dem Könige zur Entscheidung vorliegt."

Rußland und Polen.

Petersburg, 25. Jan. [Graf Perponcher; Schamyl; Brände.] Heute ist der mit Vertretung des durch Krankheit von seinem Posten ferngehaltenen preußischen Gesandten, Hrn. v. Bismarck-Schönhausen, betraute königlich preußische Wirkliche Geheime Legationsrath Graf Perponcher hier eingetroffen. — Schamyl's Familie ist zu Anfang dieses Monats in Kaluga angelangt. — In keinem Lande sind Brandunglücke so häufig, wie in Rußland. Es wurden in dem weiten Reiche im Jahre 1858 nicht weniger als 56 Kirchen, 333 öffentliche Gebäude und 10,510 Privathäuser von den Flammen verzehrt, in einem Werthe von 26,440,279 Rubel. — In Petersburg ist, wie russische Blätter melden, gegenwärtig eine Goldstufe zur Ansicht aufgestellt, welche nicht weniger als 1 Pud 4 Pfd. 92 Sol. Schwere hat (etwa 40 Pfund pr. Gewichts). Dieser den Werth von etwa 16—17,000 S. R. repräsentirende Klumpen gediegenen Goldes ist der Nähe von Spaßkoe an der Alyma aufgefunden worden.

Petersburg, 26. Januar. [Gründung einer neuen Stadt.] Das „Inland" meldet, daß in Livland eine neue Stadt gegründet werden soll, und zwar in der Nähe von Rappin, an der Mündung des Flusses Woo in den Peipussee; 5 Kaufleute hätten sich schon daselbst niedergelassen und sobald das Stadtrecht ertheilt sein würde, verspräche man sich in Hinsicht auf den Handel mit Landesproduktion (Hanf, Flachs u. s. w.) und Fabrikerzeugnissen (besonders Leinenwaaren) dort dieselben Erfolge wie in Werro, welche Stadt, gleichfalls am Peipus gelegen, mit jedem Jahr zu immer größerer Blüthe gelangt.

Militärzeitung.

Preußen. [Zur Armeereform.] Dem Vernehmen nach steht es jetzt fest, daß bei den Jäger- und Schützenbataillonen, wahrscheinlich aber auch bei sämmtlichen Füsilierbataillonen, statt der bisher getragenen Hirschfänger und Faschinenmesser, die französischen Haubayonnette eingeführt werden, und sollen die Bestellungen hierauf bei den rheinischen Fabriken schon aufgegeben worden sein; überhaupt aber wird bereits seit geraumer Zeit innerhalb der preußischen Armee auf die Ausbildung im Bayonnetfechten ein weit höherer Werth als früher gelegt. Es steht das wohl genau damit im Zusammenhange, daß die Einzelausbildung des Mannes für die Zukunft als die vornehmste militärische Aufgabe betrachtet wird, wogegen der sonst so eifrig geübte Paradedienst auf möglichst eng gezogene Grenzen beschränkt werden soll. Auch für die Kavallerie liegt es bekanntlich in der Absicht, den bisher nur auf ganz allgemeinen Umrissen beschränkten Unterricht im Fechten, Lanzenschwingen und dem Gebrauch der Feuerwaffen zu Pferde bedeutend zu erweitern, und namentlich das Kontrafechten auf Hieb und Stich so weit auszudehnen, daß der einzelne Reiter für den Ernstfall auch einer anderen, als seiner eignen Waffe gegenüber, die nöthige Sicherheit gewinnt. Wie verlautet, wird aber das vierte Dienstjahr bei der Reiterei zu dieser Uebung bestimmt sein, und soll entweder die Reitschule in Schwedt a. O. auch nach dieser Richtung hin bis zur Ausbildung tüchtiger Instruktoren in den angegebenen Fertigkeiten erweitert, oder es wird hierfür eine besondere Kavallerieschule neu gegründet werden. (Sp. Z.)

Aus polnischen Zeitungen.

[Ein geheimnißvolles Verbrechen.] Der „Czas" berichtet aus den letzten Tagen des verflossenen Monats ein grauenhaftes Vorkommniß, von dem in Rzeszow Alles voll war. Es erscheint nicht unwichtig, die Einzelnheiten mitzutheilen, da dieselben zur Enthüllung des mysteriösen Verbrechens führen könnten, das hier jedenfalls verübt worden. Als Thatbestand ist folgendes festgestellt. Am 20. ging in Rzeszow von Lemberg aus eine tannene Kiste ein, schwarz angestrichen, an den Ecken mit Eisen beschlagen und ganz und gar mit Sackleinwand überzogen. Da ein spezifischer Verwesungsgeruch aus derselben hervordrang, so fand man sich gemüßigt, zur Oeffnung derselben zu schreiten. Da fand man denn zu nicht geringem Entsetzen eine Leiche; es war die eines kräftig gebauten, 64½ Wiener Zoll langen Mannes, der 28—38 Jahre gezählt haben mochte. Das Haar war dunkelblond, ein wenig ins Röthliche schimmernd und kraus, Backen- und Lippenbart röthlich, die Zähne gesund, wenig beschädigt. Der Leichnam war angethan mit einem feinen Linnenhemde mit modischem stehenden Kragen und Handkrausen, die durch goldene Knöpfchen mit eingegrabenen Sternchen zusammengeheftelt. Ein ähnliches goldnes Knöpfchen mit schwarzem Schmelz und einer Raute hielt den Brustschlitz zusammen. Die großen lateinischen Lettern C. H. mit rother Baumwolle ausgenäht, darunter die Ziffer 20, dienten als Zeichen. An der inwendigen Deckelwand standen auf Papier die Worte: München, Victoria 1854. Neben der Leiche aber befand sich endlich in dem Koffer noch ein längliches porzellanenes Waschbecken mit dem Fabrikstempel „Neumark" und ein ungebleichtes Handtuch, mit einem großen großen lateinischen H. gezeichnet, gleichfalls aus Baumwolle und aussehend wie ein Fenstervorhang. △.

Dem „Czas" wird von den Ufern des Flusses Poprad über den beträchtlichen Reichthum an Lärchenholz in der dortigen Gegend mehreres Interessante mitgetheilt. Der Poprad ist ein Bergwasser, welches aus Ungarn ausfließt und in Galizien bei Sandec in den Dunajec mündet. Die Wichtigkeit der Wasserstraßen ist für Galizien längst anerkannt, und man bemüht sich besonders seit wenigen Jahren mit der Reinigung des Weichselstroms, so wie der Flüsse San und Dniestr. Der erwähnte Artikel von den Ufern des Poprad belehrt die Handelswelt, daß der Dunajecfluß und dessen Mündung in die Weichsel bei Uście jezuickie die größte Aufmerksamkeit verdient. In dem ehemalig dem Jesuiten-Orden gehörig gewesenen Dorfe Uście, welches daher in polnischer Sprache bisher die Benennung jezuickie behält, ist seit Jahren ein k. k. Zollamt, welchem gegenüber in dem Königreiche Polen das Zollamt Opatowiec gelegen ist. Dieses letztere war bis zu dem Jahre 1850 geschlossen; erst nachdem im Jahre 1849 die russische Regierung bei Opatowiec eine militärische Schiffbrücke angelegt hatte, wurde die Wichtigkeit dieser senkrechten Kommunikation zwischen Warschau und Pesth anerkannt, und das Zollamt Opatowiec wieder eröffnet. Indessen ist aus unbekannter Ursache in Opatowiec die Expedition der Weine und anderer ungarischer Handelsprodukte noch nicht hergestellt. Die ungarischen Weine, welche früher auf dem Dunajec, vorzüglich auf Holzflößen die wohlfeilste und gradeste Straße nach Warschau und Danzig fanden, müssen noch bis jetzt über Krakau, Sierostawiec, Sandomir oder gar über Zawichost expedirt werden. Der Transport ist auf der Achse über größtentheils unfahrbare Wege um so beschwerlicher, als der Zoll von dem Weine im Königreich Polen sehr hoch ist. Hiernach wird die Wichtigkeit der Schifffahrt auf dem Poprad, dem Dunajec, so wie des Verkehrs über die Zollämter Uście jezuickie und Opatowiec ersichtlich. In Betreff des Lärchenholzes heißt es in der erwähnten Korrespondenz von den Ufern des ungarischen Poprad (Poprad węgierski) wie folgt: In dieser Gegend giebt es Lärchenbäume zur Genüge, jedoch sehr wenig zu Mastbäumen geeignetes Holz, d. h., das die Länge von 15 Klaftern und eine Dicke von wenigstens 19—21 Zoll hätte. Deshalb ist es auch sehr theuer insofern, daß es unmöglich ist, es zu einem niedrigeren Preise als 40 Fl. K. M. das Stück nach der Mündung des Dunajec zu liefern. Von solchen 15 Klaftern langen und am Boden 19—21 Zoll, am Gipfel 4 Zoll dicken (für Mastbäume geeignetem) Holz sind beiläufig 600 Stück zu haben. Selbstverständlich wird sich der Preis jedes unter jenen 600 Bäumen sich vorfindenden Stückes, dessen Dicke über 21 Zoll und Länge über 15 Klafter betrüge, im Verhältniß höher stellen. Der Preis der Balken hängt völlig von ihrer Dicke und Länge ab. Holz von einer geringeren Dicke als 18 Zoll kommt bedeutend wohlfeiler zu stehen, so daß eine Partie von 1000 Stück in einer Länge von 10 - 11 Klaftern, unter denen circa 200 Stück 17zölliger, wogegen der Rest 16- und 15zöllige, Stück für Stück zu 25 Fl. K. M. nach der Mündung des Dunajec geliefert werden kann. Auch Holz von weniger als 15 Zoll ist in derselben Güte und Gleichheit zu haben, von dem das dünnste Stück nicht unter 12 Zoll hat. Der Preis desselben stellt sich auf 12 Fl. K. M. Hinsichtlich der Quantität können 600 zu Masten geeignete Stück geliefert werden, unter denen 150 Stück von höchstem Alter, d. h. von 22—35 Zoll Dicke und 15 - 18 Klafter Länge. Unter 18 - 15 Zoll Dicke dürften sich an 1000 Stück vorfinden, hingegen von einer Dicke unter 15—12 Zoll an 200 Stück. Es finden sich ebenfalls Bäume von großer Dicke vor, d. h. von 18—20 Zoll, allein nur 8 - 10 Klafter lang kerzengrade, weiterhin gekrümmt. Von solchen Bäumen trifft man eine ziemlich bedeutende Anzahl in den erwähnten Wäldern.

Lokales und Provinzielles.

** Posen, 4. Febr. [Welche Zeit ist es?] Die Abweichungen in dem Gange der hiesigen öffentlichen Uhren sind schon öfters Gegenstand von Beschwerden geworden. Abhülfe mag schwer sein, ist aber nicht unmöglich. Da wir in Posen keine Sternwarte haben, so müssen wir uns nach der Berliner Zeit richten, die mit der unsrigen um genau 14 Minuten differirt. Die Uhr des Telegraphenamts, Mühlenstr. 16, wird jeden Morgen gegen die Berliner Uhren gestellt. Sie eignet sich daher am besten als Normaluhr für alle hiesigen Uhren und kann für uns die Stelle der Akademieuhr in Berlin vertreten. Die Postuhr wird nach der Telegraphenuhr regulirt und das königl. Postamt sorgt dafür, daß beide Uhren stets übereinstimmen. Wenn demnach Differenzen vorkommen sollten, so könnte diese nur in einer Saumseligkeit desjenigen Unterbeamten beruhen, der mit der Regulirung der Postuhr beauftragt ist. Auch die Polizeiuhr wird nach der Telegraphenuhr gestellt. Wenn die Uhr des Rathhauses und die Uhr des königlichen Kreisgerichts ebenfalls nach der Normaluhr gestellt werden und die Uebereinstimmung gehörig kontrollirt wird, so können irgend erhebliche Abweichungen künftig nicht vorkommen. Hierbei wird freilich vorausgesetzt, daß die Telegraphenuhr ein vorzüglicher Chronometer ist, so daß sie für sich selbst richtig und normalmäßig geht und die tägliche Stellung nach der Berliner Zeit nur kleine Korrekturen von weniger als einer Minute nöthig macht. Wenn die jetzige Uhr diesem Erforderniß nicht entsprechen sollte, so möchten wir an den Dirigenten des hiesigen k. Telegraphenamtes die Bitte stellen, daß er dieselbe durch ein untadeliges Werk recht bald ersetzen möchte. Die Bahnhofsuhr wird nach der Kursuhr der Breslauer Bahnzüge regulirt, wobei Abweichungen bis zu fünf Minuten von der Berliner Zeit vorkommen. Dieselbe eignet sich daher nicht als Normaluhr.

S — [Ein Benefiz] gehört unleugbar zu den Ereignissen für den Schauspieler im Laufe der Saison. Weniger vielleicht deshalb, weil er von demselben eine wesentliche Zubuße zur Gage erwartet, als weil er, wie das so von Alters her Gewohnheit, einen Gradmesser für das Wohlwollen des Publikums darin erblickt. Daß beide Rücksichten heutzutage oft täuschen, ist eine wiederholt bewährte, wenn auch immer unangenehme Erfahrung, und die Frage, ob in der Gegenwart Benefizvorstellungen wirklich noch an der Zeit sind, oder ob sie jetzt wie von den Direktionen so von den Darstellern gänzlich sollten aufgegeben werden, eine offene, jedenfalls aber wohl der Erwägung werth. Denn sehr selten nur stehen jetzt noch die mannichfachen Mühen und Schwierigkeiten einer derartigen Vorstellung, von denen der Laie keinen Begriff hat, im richtigen Verhältnisse zu dem erzielten Resultat. Daß unsre Primadonna und unser Heldentenor, Frau Arnurius-Köhler und Hr. Arnurius, diese unangenehme Erfahrung hier nicht machen mögen, wollen wir aufrichtigst wünschen. Die Benefizvorstellung für Beide findet am nächsten Dienstag, den 7. d., statt, und sie haben dazu Auber's ansprechende, hier seit Jahren ruhende Oper: „Der Maskenball" gewählt. Um dieselbe angemessen vorführen zu können, haben sie gleichzeitig sich angelegen sein lassen, die Mitwirkung unserer renommirten Gäste, des Frl. Fanny Rathgeber und des Hrn. Balletmeisters Rathgeber zu gewinnen, und wie wir hören, ist ihnen das gelungen, so daß auch die wesentliche Balletpartie der Oper glücklich vertreten sein dürfte. Das Alles zusammengenommen, dürfte denn wohl seine Anziehungskraft üben, und wir wollen von Herzen wünschen, daß die Benefizianten in dieser Hoffnung sich nicht getäuscht sehen.

Kreis Buk, 3. Februar. [Kreis-Ersatzgeschäft; Auswanderung; Schulwesen 2c.] Das diesjährige Kreis-Ersatzgeschäft wird im hiesigen Kreise stattfinden: am 20. d. in Neustadt b. P., am 21. in Buk, am 23. in Grätz, am 24. in Neutomyśl. Am letztgedachten Orte findet am 25. d. die Losung der Zwanzigjährigen statt. — Die früher sehr bedeutende Auswanderungslust ist im hiesigen Kreise, wahrscheinlich in Folge der vielen Unglücksfälle zur See, und auch wohl in Folge der keineswegs verlockenden Berichte von jenseit des Ozeans, bedeutend gedämpft, und es sind nur noch die ausgedehnten Korrespondenten zwischen den Kreisinsassen und ihren in Amerika wohnenden Angehörigen und die größeren und kleineren Geldsendungen von dort, die die Aufmerksamkeit erregen. Von dorther ist vor Kurzem ein vor einer Reihe von Jahren Ausgewanderter nach seiner Heimath im hiesigen Kreise zurückgekehrt, der allerdings sich ein anständiges Sümmchen erspart hat; indeß schildert auch er das Leben jenseit des Meeres jetzt gegen früher als ein ganz verändertes und überaus qualvolles. — Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind die Kinder nur bis zum Schlusse des 14. Lebensjahres schulpflichtig, und bei Mangel der nothdürftigsten Elementarkenntnisse, kann ausnahmsweise der Schulbesuch verlängert werden. Dadurch erwächst der Uebelstand, daß in gefüllten Schulen fast in jedem Monate Kinder die Schule verlassen. In der ersten Abtheilung wird dadurch die Schülerzahl geschwächt, und der Lehrer gezwungen, öfters Versetzungen vorzunehmen, was störend auf die Innehaltung des bestimmten Lehrplans, und daher auch auf den allgemeinen Fortschritt ungünstig wirkt. Die öffentlichen Schulprüfungen können demnach auch fast nie ein richtiges Bild von der Thätigkeit des Lehrers und dem Standpunkte der Schule geben. Mit dem Eintritt der Kinder in die Schule verhält es sich nicht besser. Der Lehrer muß bei der Gleichmäßigkeit, mit welcher die Kinder die Schulzeit beginnen, seine Kräfte zersplittern und entweder viele Abtheilungen machen, oder Kinder von verschiedener Bildungsstufe vereinen, wodurch die Fähigeren in den Fortschritten gehemmt werden. Wäre es nicht zweckmäßig, Bestimmungen zu treffen, nach welcher der Eintritt in die Schule und der Austritt aus derselben zu einer bestimmten Jahreszeit, wie dies in höheren Schulen der Fall ist, geschehen dürfte? — Der Fleischermeister Stefanski aus Neustadt b. P. hat in diesen Tagen vom Rittergutsbesitzer Palm auf Otusz 4 dreijährige Stiere für den Gesammtpreis von 500 Thlrn. gekauft. Sie gehen auf Bestellung an den Hofschlächter Kühn nach Berlin.

< Lissa, 3. Febr. [Schneefälle; verspätete Bahnzüge; Vegetation; Militärisches; Konzert.] Die in der Nacht vom 1. zum 2. d. eingetretenen starken Schneefälle haben bei dem gleichzeitigen heftigen Windwehen an vielen Stellen den regelmäßigen Eisenbahnbetrieb, wenn auch nicht unterbrochen, doch erheblich verzögert, so daß die gestrigen Frühzüge nirgend reglementsmäßig eintreffen konnten. Dagegen waren die eingetretenen Naturhindernisse für die Nachmittags- und Abendzüge bereits vollständig beseitigt. Der gestrige Frühzug aus der Richtung von Hansdorf, der den Verkehr mit Berlin, Dresden 2c. vermittelt, traf ziemlich bedeutend verspätet hier ein. Als Grund ward mir das Ausgleisen einer Maschine auf dem Bahnhof Glogau angegeben, die in der Nacht vorher in Folge der dort angefallenen Schneemassen beim raschen Einlenken in eine Weiche aus den Schienen getreten war, so daß die Bahn nicht so bald wieder frei gemacht werden konnte. — Als einen auffallenden Gegensatz zu dieser neuen Auflage des diesjährigen Winters glaube ich Ihnen hierbei berichten zu dürfen, daß die milde Frühlingswitterung während der zweiten Hälfte des Januar dergestalt die Vegetation gezeitigt, daß Ihr Ref. am Sonnabend das vollständig entwickelte Aestchen eines Fliederbaumes mit Blättern und Blüthenknospen gesehen. — Vorgestern trafen hier 166 Mann nebst zwei Offizieren unter Leitung eines Hauptmanns vom 19. Regiment aus Breslau ein, um dem hiesigen Stammbataillon zugetheilt zu werden. Durch diesen Zuwachs ist das Bataillon wieder auf die normalmäßige Stärke gebracht. Die Mannschaften gehören fast sämmtlich dem zweiten und dritten Dienstjahrgange bei der Linie an. Für die zum bevorstehenden Frühjahre aus der hiesigen Ortsbevölkerung auszuhebenden Rekruten ist der Gestellungstermin auf den 8. d. M. anberaumt. — Zum Besten der hiesigen Stadtarmen ward am letzten Sonntage im großen Saale des Gymnasiums ein Konzert veranstaltet, das sich eines ziemlich zahlreichen Besuchs zu erfreuen gehabt. Die mitwirkenden Kräfte sowohl im Gesange als auch in der Instrumentation gehörten insgesammt den Kreisen der hiesigen Einwohner an.

ρ Nakel, 3. Febr. [Getreidegeschäft.] Die anormale Bahn, in die das Getreidegeschäft in den letzten beiden Jahren gedrängt worden, trat bei den Januar-Operationen an der Berliner Börse recht klar ins Licht und zeigte zur Genüge, wie gefährlich diese Art von Geschäften ist. Unsere Provinz namentlich mußte die Lehre daraus ziehen, daß sie keineswegs an den sogenannten Differenzgeschäften Theil haben darf, wenn sie nicht früher oder später die bedenklichsten Verluste erleiden will. Die Händler in der Provinz partizipiren meistens nur an den Nachtheilen, die diese Geschäfte mit sich bringen. Das hat sich bei der Abwickelung des Januar-Termins wieder gezeigt. Allen, die aus der Provinz in Berlin per Januar Roggen hatten, wurde derselbe bereits im Laufe des Monats zu billigen Preisen gekündigt, und von der Ultimo-Steigerung hat nur die Berliner Hausse-Partei Nutzen. Der Grund liegt auf der Hand. Es denkt in der Provinz Niemand daran, wenn er in Berlin Roggen auf Zeit gekauft hat, denselben abzunehmen und zu verwerthen; er muß daher bei der Kündigung sofort, ob mit Nutzen oder mit Schaden, reguliren. Als die Steigerung in den letzten Januartagen begann, haben hiesige Kaufleute noch in aller Eile Roggensendungen (etwa 600 Wispel) per Eisenbahn nach Berlin gemacht, von denen jedoch die meisten vor dem Manöver oder nach demselben ankamen, so daß sie den günstigen Moment versäumten. Es war interessant, das Stutzen der meisten Landleute zu sehen, die in den aufgeregten Tagen hier mit Roggen zu Markte kamen. Sie konnten sich diese Art des Geschäfts nicht veranschaulichen und waren ganz verwirrt über die auch für den hiesigen Markt maaßgebend sein sollenden Preisschwankungen von 52, 56, 60 Thlrn. und wieder 47 Thlr. pro Wispel in der Zeit von einem Tage und Mancher hat sein Getreide wieder nach Hause gefahren, um in Ruhe das richtige Resultat abzuwarten. Auch die Kaufleute, denen in den letzten Tagen Roggen geliefert wurde, und die unter dem Berliner Lokopreis zu reguliren hatten, verwünschten die Berliner Börsenkämpfe, da sie das Vergnügen hatten, in Folge dessen den Roggen mit 10 Thlrn. über den Werth zu bezahlen. Allem Anscheine nach läßt sich dennoch dem diesjährigen Geschäfte ein guter Verlauf prognostiziren, wenn keine künstlichen oder unvorhergesehenen Einwirkungen es beeinflußen sollten. Trotz der großen Zusendungen, die Berlin und Stettin seit der letzten Ernte bereits erhalten, sind die Lager an genannten Plätzen nur klein, was den starken Abzug nach den Orten beweist, die bei Eröffnung der Schifffahrt mit ihrem Bedarf wieder hervortreten werden. Aus Nakel selbst sind seit letzter Ernte 7—8000 Wispel Getreide versandt worden, von denen kaum 2000 Wispel ihren Bestimmungsort noch nicht erreicht haben, die aber auch bereits großen Theils verkauft sind. Aus Polen sind sicheren Nachrichten zufolge 50,000 Wispel angekündigt, wovon eine Hälfte nach Berlin, die andere nach Danzig oder Königsberg dirigirt ist, um für den Fall, daß es in Holland rentiren sollte, dahin gesandt zu werden. Wir gingen bekanntlich mit keinen großen Vorräthen in die neue Ernte, während notorisch Süddeutschland und Hannover bedeutenden Bedarf haben. Von den hier überwinternden Schiffern haben sich gestern bereits mehrere durch das anhaltend weiche Wetter bestimmen lassen, ihre Reise anzutreten, doch dürfte, sebst wenn die heute eingetretene Witterungsveränderung nicht lange anhält, vor Mitte dieses Monats die Eröffnung der Schifffahrt nicht zu erwarten sein.

Strombericht.

Oborniker Brücke.

Am 2. Februar. Kahn Nr. 374, Schiffer Gottfr. Marks, von Stettin nach Posen mit Steinkohlen.

Angekommene Fremde.

Vom 3. Februar.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Oberstlieutenant v. Bredow, die Hauptleute v. Przyborowski und v. Freiburg, die Premier-Lieutenants Hänschke und v. Sommerfeld und Adjutant v. Sebottendorff aus Samter, Gutsbesitzer v. Szczaniecki aus Charbowo und Kaufmann Hoffmann aus Breslau.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Gaßmann aus Dresden, Rumpf aus Bremen und Brühl aus Schmiegel, Lieutenant im 18. Inf. Robertag aus Glogau und Gutsb. v. Jasiński aus Witakowice.

HOTEL DU NORD. Rittergutsbesitzer v. Skarzyński aus Groß-Sokolnik, Partikulier v. Blommerstein aus Reisen und Frau v. Blommerstein aus Lissa.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Anders aus Striegau und Dülitz aus Berlin, Wirthschafts-Direktor v. Jerzewski aus Modliszewo und Frau Wackermann aus Rogasen.

HOTEL DE PARIS. Gutsverwalter Majewski aus Wiśniewo, Kaufmann Kollat und die Bürger Funtowicz aus Miłosław und Jankowski aus Wreschen.

BUDWIG'S HOTEL. Böttchermeister Bartlikowski aus Birnbaum, die Kaufleute Kayser aus Gnesen und Salomon aus Wongrowitz.

GOLDENER ADLER. Pferdehändler Joske aus Birnbaum, die Kaufleute Robacki und Braun aus Schroda, Stawicki und Wegener aus Żerkow.

Vom 4. Februar.

BAZAR. Die Gutsb. Graf Skórzewski aus Czerniejewo und v. Brodnicki aus Nieświastowice.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer Graf Węsierski aus Zakrzewo, Graf Mycielski aus Chocißzewice, Korth aus Elbing, Bärwald aus Stargard, v. Schimmelpfennig aus Königsberg und v. Düsing aus Daber, Landrath v. Madai aus Kosten, Lieutenant im 2. Landw. Hus. Regt. Hoffmann aus Ruchocice, Mühlenbesitzer Ueckert aus Daber, die Kaufleute Jauch aus Hamburg, Borkheim und Schüler aus Berlin, Weiß aus Düren, Meyer aus Königsberg und Röseler aus Potsdam.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Gutsbesitzer Jeschke aus Białężyn, Partikulier v. Mikorski aus Wreschen, Amtsrath Beyer aus Stolzenberg, die Lieutenants und Rittergutsbesitzer Baron v. Winterfeld aus Schokken, Baron v. Winterfeld aus Mur. Goslin und Beyer aus Skorzewo.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Rechtsanwalt Ahlemann aus Samter, Frau Rittergutsb. v. Baranowska aus Rożnowo, die Rittergutsb. Bulikner aus Pommern, Schubert aus Buk und v. Bronikowski aus Knischten, die Kaufleute Stein und Krause aus Berlin, Schreiner aus Breslau, Schmidt aus Graudenz, Schneider, Sternberg und Peller aus Stettin.

HOTEL DU NORD. Inspektor der „Iduna" Fiedler aus Magdeburg.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsb. Schmädicke aus Brzostek, Reissenbach aus Morgenroth und v. Falkenstein aus Schlesien, Schiffskapitän v. Schonlau aus Bremen, Bauinspektor Hechter aus Dresden, Partikulier Rubrecht aus Schneidemühl, Kaufmann Triester aus Danzig und Gutsb. Balitzhof aus Schrimm.

HOTEL DE PARIS. Die Kaufleute Mamroth aus Kalisch, Mamroth aus Dobrzic und Schwarz aus Birnbaum.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Goldwasser aus Krakau, Oberinspektor v. Żychliński nebst Frau aus Tarnowo und Gutsbesitzer Hildebrand aus Trzcielino.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere vorläufige Bekanntmachung vom 29. November v. J. wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zur öffentlichen Verpachtung des königlichen Domainenvorwerks **Nieszczewice** im Wege des Meistgebots ein Termin auf

Dienstag den 27. März Vormittags 11 Uhr im kleinen Sitzungszimmer des Regierungsgebäudes hierselbst vor dem Regierungsrath **v. Schierstedt**

angesetzt ist, zu welchem qualifizirte Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Domaine liegt 4 Meilen von **Bromberg** und 2 Meilen von **Inowraclaw**, 1/4 Meile von der beide Orte verbindenden Chaussee. Sie besteht aus:

Hof und Baustellen	13	Morgen	65	□Ruth.
Gärten	51	"	54	"
Acker	2058	"	173	"
Wiesen	631	"	95	"
Hütung	353	"	157	"
Wege, Gräben 2c.	94	"	60	"
zusammen	3203	Morgen	64	□Ruth.

Das geringste Pachtgeld ist auf 3200 Thlr. festgesetzt. Zur Uebernahme der Pacht ist ein disponibles Vermögen von 20,000 Thlr. nachzuweisen.

Die Lizitations- und Pachtbedingungen können in unserer Registratur eingesehen, auch gegen Einziehung der Kopialien durch Postvorschuß abschriftlich mitgetheilt werden.

Bromberg, den 24. Januar 1860.

Königliche Regierung, Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten.

Bekanntmachung.

Dienstag den 7. Februar c. Vormittags 10 Uhr werden in dem hiesigen Garnisonlazareth ausrangirte **Kupfer-, Eisen- und Blechgeräthe, wollene Decken** und mehrere Zentner **Lumpen** an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft. Auch sollen an demselben Tage um 1/2 12 Uhr die im Laufe des Jahres 1860 gewonnenen **Knochen** an den Meistbietenden verdungen werden. Unternehmer werden hierzu ergebenst eingeladen.

Posen, den 2. Februar 1860.

Die Lazareth-Kommission.

Nothwendiger Verkauf.

Das den Erben der verstorbenen Böttchermeister **Johann Heinrich** und **Eva** geb. **Freter-Stromberger**schen Eheleuten gehörige, in der Thornerstraße zu **Bromberg** unter Nr. 207 belegene Grundstück, abgeschätzt auf 5544 Thlr. 21 Sgr. 1 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll theilungshalber

am 15. Mai 1860 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Bromberg, den 16. September 1859.

Königl. Kreisgericht. Erste Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Meseritz, I. Abtheilung.

Die zu **Tirschtiegel** unter den Hypothekennummern 106, 88, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136 und 137 belegenen, aus Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, Gärten, Ackerland, Wiesen, Schonungen und Unland bestehende Grundstücke, welche

a) dem Eigenthümer **Gotthilf Beyer** und dessen Ehefrau **Louise** geborne **Fabian**,
b) dem Eigenthümer **Gottlieb Heinrich** und seiner Ehefrau **Pauline** geborne **Fabian**,
c) dem Eigenthümer **Gottlieb Drescher** und dessen Ehefrau **Rosina** geborne **Prescher**,
d) dem **Franz Pirschel** und dessen Ehefrau **Louise** geborne **Fechner**,
e) dem Bürgermeister **August Wende** und dessen Ehefrau **Emilie** geborne **Schulz**,
f) dem Fleischermeister **Albert Schwarz** und dessen Ehefrau **Wilhelmine** geborne **Grundmann**,
g) dem Tischlermeister **Johann Deutschmann** und dessen Ehefrau **Henriette** geborne **Borngräber**,
h) dem Bürger **Ernst Makowski** und dessen Ehefrau **Emilie** geborne **Wende**,
i) dem Kaufmann **Michael Davidsohn** und dessen Ehefrau **Bertha** geborne **Meyer**,
k) dem Bäckermeister **Franz Maj** und dessen Ehefrau **Julianne** geborne **Hoffmann**,
l) dem Schmiedemeister **Wilhelm Schulz** und dessen Ehefrau **Wilhelmine** geborne **Hämmerling**,
m) dem Bürger **Peter Manek** und dessen Ehefrau **Rosalie** geborne **Mazurek**,
n) dem Schuhmachermeister **Gottlieb Schulz** und dessen Ehefrau **Anna Marie** geborne **Böhm**,
o) dem Bürger **Johann Radler** und seiner Ehefrau **Therese** geborne **Przybylsko**,

gehören und von denen die unter den Nummern 129 bis 137 in den Hypothekenbüchern eingetragenen Realitäten früher Pertinenzstücke des Grundstücks Nr. 88 bildeten, sollen

am 6. Juni 1860 Vormittags 9 Uhr

vor der Gerichtstagskommission in **Tirschtiegel** subhastirt werden.

Die Taxe, wonach das Grundstück Nr. 106 auf 2440 Thlr., die Grundstücke Nr. 88 und 129 bis 137 auf 8488 Thlr. abgeschätzt worden, so wie die Hypothekenscheine und Bedingungen sind in der Registratur einzusehen.

Im Lizitationstermin wird nach Anhörung der Interessenten darüber befunden werden, ob die Grundstücke nicht nur zusammen, sondern auch parzellenweise ausgeboten werden sollen.

Alle Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem Gerichte zu melden.

Bekanntmachung.

Als muthmaßlich gestohlen sind in Beschlag genommen:

1) ein weiß leinenes Schnupftuch, A. G. S. P. Nr. 1 gez.;
2) 17 3/4 Ellen neues bunt karirtes baumwollenes Zeug;
3) 1 3/4 Elle neues lilagestreiftes Schürzenzeug.

Der Eigenthümer wird aufgefordert, sich im Bureau des königl. Kriminal-Kommissarius **Kretschmer** zu melden.

Bekanntmachung.

Die hiesige zweite israelitische Lehrerstelle ist vakant. Mit derselben ist ein Gehalt von 185 Thlr. und ein Einkommen aus Privatunterricht von 150—200 Thlr. verbunden, außerdem ist aber der Schulvorstand nicht abgeneigt, das Gehalt, wenn der zu wählende Lehrer den gestellten Anforderungen entspricht, zu erhöhen.

Qualifizirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei dem unterzeichneten Schulvorstand melden.

Pinne, den 31. Januar 1860.

Der Schulvorstand.

Von heute ab nehme ich alle Anmeldungen zum **Tanzunterricht** in der Wilhelmsstraße (Hôtel de Bavière) eine Treppe hoch Nr. 18 entgegen. Posen, den 4. Februar 1860.

Rochacki, Tanzlehrer.

Unterricht auf der Guitarre wird gründlich für geringes Honorar ertheilt Schützenstraße Nr. 1, 3. Etage rechts. Ebendaselbst ist eine gute Guitarre zu verkaufen.

Möbel- und Waaren-Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts hier werde ich **Mittwoch den 8. Februar c.** Vormittags von 9 Uhr ab in dem **Auktionslokal Magazinstraße Nr. 1**

Mahagoni- und Eschen-Möbel,

als: Sophas, Tische, Stühle, Spiegel, Waschtoiletten, Glas- und Winkelspinde, Betten, Kleidungsstücke, ein zweitheiliges Komptoir-Schreibpult;

ferner: Gries, Grütze, diverse Hülsenfrüchte, einen Mehlkasten, gußeiserne, diverse kurze Waaren, Hausgeräth und

um Punkt 12 Uhr **eine neue vollständige, brauchbare gußeiserne Wasserplumpe**

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. **Zobel**, gerichtlicher Auktionator.

Auktion von Original-Oelgemälden

Düsseldorfer Schule.

Im Saale des Bazar, Neuestraße,

soll eine reichhaltige Sammlung Oelgemälde, Werke von **Achenbach, Lange, Nocken, Kels, Selt, Toussaint, Herzog, Lachewitz, Beckmann, Dahl, Schmidts** 2c.

Mittwoch den 8. Februar 1860 Vormittags 10 Uhr

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden. Für die Echtheit der Namen leistet der Eigenthümer Garantie. Die Gemälde stehen Dienstag den 7. d. Mts. zur gef. Ansicht.

W. Hagen aus **Düsseldorf.** **Lipschitz**, Auktionskommissarius.

Das Informations- und Kommissions-Bureau, gr. Gerberstraße Nr. 44 in **Posen**, weiset mehrere sichere Hypotheken mit Verlusten zum Verkaufe nach, eben so ist eine Auswahl von Gütern hier und in Polen in verschiedener Größe zum Verkauf und Verpachten angemeldet. — Ein Associé zu einer Syrupfabrik mit 5000 Thlr., so wie ein Glasfabrikant, welcher eine Glashütte anlegen könnte, werden gesucht. Verschiedene Waldungen und starkes Bauholz, so wie 500 Stück Eschen und 800 Stück starke Erlen sind zu verkaufen. Gut empfohlene Wirthschaftsbeamten, Forstleute, Buchhalter und junge Kaufleute können nachgewiesen werden. Für Gouvernanten können Stellen nachgewiesen werden. **K. Molinski.**

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich neben meiner seit bereits zehn Jahren hierorts bestehenden

Cigarren- und Tabakshandlung

mit heutigem Tage ebenfalls ein

Material- und Kolonial-Waaren-Geschäft

errichtet habe.

Durch vortheilhafte Einkäufe und direkte Verbindungen mit den bedeutendsten Häusern des In- und Auslandes ist es mir gelungen, sämmtliche Artikel in feinster Qualität zu assortiren, und hoffe ich hierdurch, sowie durch eine passende Einrichtung meines Geschäftslokales das gütige Wohlwollen eines geehrten Publikums auch für fernerhin in dem Maaße zu gewinnen, wie es mir bis jetzt zu Theil geworden.

Einer **prompten Bedienung** und **billigen Preisen bei reeller Waare** können sich meine geehrten Abnehmer versichert halten.

Gnesen, im Januar 1860.

A. Wierzbicki, Domstraße 33.

Für Bauherren

offerire ich **Ziegel** verschiedener Sorten in bekannter guter Qualität zur sofortigen oder späteren Lieferung zu den billigsten Preisen.

Eduard Ephraim,
Hinterwallischei 114.

Für Bauherren.

Umzugs wegen verkaufe einen Theil meiner in der Schifferstraße Nr. 13 an der Warthe stehenden **Ziegelvorräthe** zu bedeutend **herabgesetzten Preisen.**

Posen.

A. Krzyżanowski.

Maschinen-Formtorf,

geruchfrei und an Heizkraft dem Holze gleich, verkaufe ich von meinem Lager in **Neudorf** bei **Schwersenz 1000 Stück franko Posen und Haus für**

1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.

Bestellungen nimmt Herr Spediteur **Rudolph Rabsilber** in **Posen**, Breitestraße 20, an. **Heinrich Wilck.**

Auf dem **Dom. Boernicke** bei **Bernau** stehen nach der Schur 400 Stück gesunde Mutterschafe (Möglinger Blut) zum Verkauf.

Boernicke, den 25. Januar 1860.

Der Besitzer.

John Clay's Glanzleder-Pasta.

Alles Lederwerk, namentlich lakirtes Leder, wird bei Anwendung dieser Pasta auf lange Dauer erhalten. Glanzleder selbst konservirt sich trefflich, behält sein ursprüngliches glanzvolles Ansehen, und bekömmt weder Risse noch Sprünge, auch hinterläßt diese Pasta keine Kruste, schmutzt nicht ab, und bleibt vollkommen unverändert bei Feuchtigkeit.

Den Herren Equipagenbesitzern, Schuhmachern, Riemern, Sattlern 2c. und Allen, die lakirtes Schuhwerk tragen, ist der Gebrauch dieser Pasta in ökonomischer Hinsicht besonders zu empfehlen.

Für Posen befindet sich Lager davon, und zwar in Originalbüchsen mit Gebrauchsanweisung à 15 und 7 1/2 Sgr. bei **Ludwig Johann Meyer**, **Neuestraße.**

T. Munk, Markt 88,
empfiehlt sein Lager **Bielefelder, sächsischer und Hernhuter Leinen** zu den **billigsten** Preisen.

Mehrfach ausgesprochenen Wünschen nachzukommen, erkläre mich gern bereit, meine vorzüglichen **achromatischen Operngläser**, die zu billigen Preisen käuflich abgelassen werden, für die **Theaterabende** gegen ein **mäßiges** Honorar auch **leihweise** zu vergeben.

Optikus Wilhelm Bernhardt,
Berlinerstraße 13.

Wasserdichte Regenmäntel

für **Reiter** in Form eines Militair-Reitermantels, à 5 1/2 Thlr.,
für **Fußgänger** in Form langer Sackpaletots, à 5 Thlr.,

empfehle ich als praktisch und preiswürdig. Dieselben sind von schwarzer Farbe, sehr leicht, kleben selbst in der größten Hitze nicht und können beliebig eng zusammengepackt werden. Ich habe davon mehrere Tausend Stück für die Herren Offiziere unserer Armee geliefert und haben dieselben allgemeine Anerkennung gefunden. Bei Bestellungen bitte ich um Angabe des Schnittes, **ob für Reiter oder Fußgänger, Größe der Person und Halsweite.**

C. L. Schwerdtmann,
Berlin, Leipzigerstraße Nr. 35.

Die Mäntel sind nur einzig und allein bei mir zu haben.

Ball-Handschuhe
empfiehlt zu billigen Preisen
Julius Borck,
Markt und Wronkerstraße Nr. 92.

Rothen und weißen **Klee**, so wie sonstige **Grassämereien** kauft zu den möglichst höchsten Preisen,

Gerste, für deren **Keimfähigkeit** garantirt, verkauft billigst

Louis Kantorowicz.

Fraustädter Würstchen
empfiehlt **E. Weicher**,
große Gerberstraße Nr. 6.

Die königl. preuß. konzess. **Dr. Davidson**schen **Zahntropfen** zur sofortigen Beseitigung der Zahnschmerzen sind bei Herrn **Joseph Wache in Posen** echt zu haben.

Generaldebit: J. Luft in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 27.

Breslauerstr. 1 ist eine Wohnung zu verm.

Breslauerstr. 9 ist eine Parterre-Wohnung (3 Stuben) sofort, und eine Wohnung 1 Treppe (4 Stuben) von Ostern zu vermiethen.

Sapiehaplatz 3 ist ein eleg. möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet zu vermiethen.

St. Adalbert 1 sind 2 Getreideschüttungen sofort oder vom 1. April d. J. ab zu verm. Näheres Sapiehaplatz Nr. 2 im zweiten Stock.

Am Wilhelmsplatz Nr. 15 und 16 sind 2 Geschäftslokale und Wohnungen vom 1. April c. ab zu vermiethen.

Wronkerstraße Nr. 20
ist ein **Laden** und mehrere **Wohnungen** vom 1. April c. zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth **Breslauerstr. Nr. 3** im Hutladen.

Wronker- u. Krämerstr. Ecke 1 ist v. 1. April eine Wohn. z. v., zu erfr. das. 1 Tr. hoch.

Allgemeine deutsche National-Lotterie.

Wir machen hierdurch bekannt, daß dem königl. Lotterie-Einnehmer Herrn **Fr. Bielefeld** in **Posen** ein Depot von Loosen der Allgemeinen deutschen Nationallotterie zum Besten der **Schiller-** und **Tiedgestiftung** übertragen worden ist.

Dresden, den 2. Februar 1860.

Das Hauptbureau der Allgemeinen deutschen Nationallotterie.

Schiller-Loose sind vorräthig bei **Fr. Bielefeld.**

Königlich preußische Klassen-Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur II. Klasse 121. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts spätestens am 10. d. Mts. erfolgen.

Posen, den 2. Februar 1860.

Der Lotterie-Obereinnehmer **Fr. Bielefeld.**

Ein junger Mensch hat mir am 2. d. Mts. meinen kleinen Hund, weiß mit braunen Flecken und kahlen Ohren, auf der Wasserstraße aufgefangen; wer von demselben Kenntniß haben sollte, bitte, mich davon benachrichten zu wollen.

Franz Jagielski, Seifensieder.

Verlaufen

hat sich am 2. d. M. Abends 8 Uhr ein schwarzer langhaariger Hund mit Halsband und Marke. Wer denselben Bergstraße 15, 1 Treppe, abgiebt, erhält eine gute Belohnung.

Da ich in der Zeit von dreizehn Tagen zweimal durch Feuer verunglückte und dadurch großen Schaden erlitten habe, schenkte mir der Verein der **Olimpia** zu **Stenszewo** zu meiner Unterstützung 4 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., worüber ich meinen herzlichsten Dank dem ganzen Verein der **Olimpia** ausspreche.

Witobel, den 26. Januar 1860.

Rzyski, Waldwärter.

Im **Bibliographischen Institut** in **Hildburghausen** erscheinen auf Subskription folgende:

neue Prachtausgaben der echten Luther-Bibel:

I. Haus-Bibel.

In groß Oktav-Format und durchaus neuer, die früheren Ausgaben weit an Schönheit des Drucks, Papiers und der Illustrationen übertreffender Ausgabe. Der Text, welchem Luther's Uebersetzung gewissenhaft zu Grunde gelegt ist, hat durch seine unübertroffene Klarheit, Verständlichkeit und Treue in allen echt evangelischen Kreisen den Vorzug vor anderen Bibeltexten erworben.

Diese für **Familienandacht würdigste**, so wie zur Gabe für Konfirmanden geeignetste lutherische Bibel erscheint **mit den Apogryphen**

in 20 Lieferungen mit 50 schönen Stahlstichen

ohne die Apogryphen

in 17 Lieferungen mit 42 Stahlstichen,

jede Lieferung zum Preise von nur

5 Sgr. oder 18 Kr. rhein.

und gelangt bis Ostern schon vollständig in Besitz der Subskribenten.

II. Altar-Bibel.

In Folio-Format, vollkommenster typographischer Ausstattung und mit 50 wirklichen Meisterwerken der Stahlstechkunst geschmückt. Der Text ist der unveränderte Urtext von Luther's eigener Revision (1545) und ist mit einer großen Anzahl von Parallelstellen bereichert. Es ist diese die einzige Ausgabe, welche das unverfälschte Bibelwerk in einer den Anforderungen des Geschmackes und der Kunst angemessenen und des **kirchlichen Altars würdigen Pracht** wiedergiebt.

Die Altar-Bibel erscheint **mit den Apogryphen**

in 50 Lieferungen mit 50 prachtvollen Stahlstichen,

ohne die Apogryphen

in 45 Lieferungen mit 45 Stahlstichen,

jede Lieferung zum Preise von nur

7 1/2 Sgr. oder 27 Kr. rhein.

und wird binnen einem Jahre zu Ende geliefert.

Nur Subskribenten erhalten mit der letzten Lieferung der einen wie der anderen Ausgabe das schöne Kunstblatt nach Leonardo da Vinci:

Das heilige Abendmahl,

in einem großen gelungenen Stahlstich als eine kostenfreie Zugabe.

Probe-Exemplare sind in allen Buchhandlungen vorräthig. **Subskribentensammler** genießen bedeutende Vortheile.

Man subskribirt in **Posen** in den Buchhandlungen von **J. J. Heine, Gebr. Scherk (Ernst Rehfeld)** und **E. S. Mittler (A. E. Döpner)**, in **Ostrowo** bei **J. Priebatsch** und in **Lissa** bei der **Günther**schen Buchhandlung.

Berichtigung.

In den Beilagen Nr. 27 und 29 der Posener Zeitung muß es in der Bekanntmachung, betr. Gutskaufgesuch von dem Hrn. Partikulier **Gorges,** statt 12 Meilen frequenter Gegend heißen: **2 Meilen.**

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

Helene Wolffsohn, Posen. — **Heymann Bergel,** Rawicz.

Todes-Anzeige.

Den heute Morgen 5½ Uhr erfolgten sanften Tod unserer Mutter und Schwiegermutter, der Wittwe Frau **Berndt** geb. **Deutsch,** im 78. Jahre an Lungenlähmung, zeigen allen nahen und fernen Verwandten hiermit ergebenst an.

Wytobel, den 3. Februar 1860.

Im Namen der Hinterbliebenen:
A. Berndt, Mühlenbesitzer.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

⚓ [Produktenverkehr.] Nachdem zum Anfange der Woche unser Getreidemarkt noch so ziemlich befahren war, verringerten sich später und namentlich zu Ende der Woche wegen des eingetretenen Schneefalles die Zufuhren, und es kam nur äußerst wenig an den Markt. Preise haben sich nicht geändert: Weizen 60—63 Thlr., exquisiter bis 64 Thlr., mittlerer 54—56 Thlr., ordinärer 47—50 Thlr.; schwerer Roggen 42½—44 Thlr., leichter 40—41 Thlr.; große Gerste 41—42 Thlr., kleine 40—41 Thlr.; Hafer nach Qualität 22—23 Thlr.; Kocherbsen 41—43 Thlr., Futtererbsen 37—38 Thlr.; Kartoffeln 10—12 Thlr.; rother Klee etwas billiger, 11½—12½ Thlr., weißer behauptet auf 19—20 Thlr. Mehl wie zuletzt, Weizenmehl Nr. 0 4½ Thlr., Nr. 0 und 1 4 Thlr., Roggenmehl Nr. 0 3⅔ Thlr., Nr. 0 u. 1 3⅓ Thlr. pro Zentner unversteuert. — Das Kontraktgeschäft verlief schleppend. Der Januar-Stichtag ging hinsichtlich der Roggenverschlusse fast unbemerkt vorüber, da solche allesammt bereits früher sich regulirt hatten; für Spiritus kam zwar Mehreres noch zur Kündigung, was prompt entgegengenommen wurde, aber auch diese Ankündigungen waren von keiner sonderlichen Bedeutung. Bei den beschränkten Umsätzen erhielten sich sowohl für Roggen wie für Spiritus die Kurse ziemlich auf ihrem vorwöchentlichen Schlußstande, doch zeigte sich zu Ende der Woche für Roggen mehr Festigkeit und Kurse besserten sich um etwa ⅓ Thlr. Zufuhr vom Spiritus war mäßig, der Versandt gering.

Geschäfts-Versammlung vom 4. Februar 1860.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	85	—	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „	99⅚	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	104¾	—	—
Preuß. 3½ % Prämien-Anl. 1855	—	113	—
Posener 4 „ Pfandbriefe	—	100½	—
„ 3½ „ „	—	90	—
„ 4 „ neue „	88	—	—
Schles. 3½ % Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ „ „	82	—	—
Poln. 4 „ „	—	86	—
Posener Rentenbriefe	91¼	—	—
„ 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	96	—	—
„ Provinzial-Bankaktien	74	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	87¼	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

Roggen, etwas fester, pr. Febr.-März 40⅛ Br., ⅛ Gd., Frühjahr 40½ Br., ¼ Gd., April-Mai 40¾ Br., ½ Gd.

Spiritus (pr. 8000 % Tralles) unverändert, loko (ohne Faß) 15½—15⅝ Thlr., mit Faß pr. Febr. 16⅛ Gd., ¼ Br., März 16⅓ Gd., 5/12 Br., April-Mai 17 Br.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 3. Febr. Vorm. 8 Uhr 3 Fuß 6 Zoll.
„ 4. „ „ „ 3 „ 3 „

Produkten-Börse.

Berlin, 2. Februar. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus, per 8000 Prozent nach Tralles, frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

27. Januar	16⅝ à 16⅞ Rt.	ohne Faß.
28. „	17 Rt.	
30. „	17 à 16 11/12 Rt.	
31. „	16⅞ Rt.	
1. Februar	16⅞ Rt.	
2. „	16⅞ à 16¾ Rt.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, 3. Febr. Wind: West. Barometer: 27². Thermometer früh: 4° —. Witterung: abwechselnd hell und bewölkt.

Weizen loko 56 a 67 Rt. nach Qualität.

Roggen, loko 48⅓ a 48¼ Rt. bez., p. Febr. 46¾ a 47 Rt. bez. u. Gd., 47¼ Br., p. Febr.-März 46¾ a 46½ Rt. bez. u. Gd., 46¾ Br., p. Frühj. 45⅞ a 46 Rt. bez. u. Gd., 46¼ Br., p. Mai-Juni 46 a 46¼ Rt. bez. u. Gd., 46⅜ Br., p. Juni 46½ Rt. bez.

Große Gerste 36 a 42 Rt.

Hafer, loko 26 a 28 Rt., p. Febr. 26¼ Rt. bez., p. Febr.-März 26 Rt. Br. u. G., p. Frühjahr 25¾ a 25⅞ Rt. bez., p. Mai-Juni 26 Rt. bez. u. Gd., 26¼ Br., Juni-Juli 27 Rt. bez.

Rüböl, loko 10¾ Rt. bez., p. Febr. 10¾ Rt. bez. u. Br., 10⅞ Gd., p. Febr.-März 10¾ Rt. bez. u. Br., 10⅞ Gd., p. März-April 10⅞ Rt. Br., 10⅞ Gd., p. April-Mai 11 a 11 1/12 Rt. bez. u. Br., 11 Gd., p. Mai-Juni 11⅛ a 11⅛ Rt. bez. u. Br., 11⅛ Gd., p. Sept.-Okt. 11⅝ a 11⅝ Rt. bez., 11⅔ Br., 11½ Gd.

Spiritus, loko ohne Faß 16⅞ Rt. bez., mit Faß —, p. Febr. 16⅞ a 17 1/12 Rt. bez. u. Br., 17 Gd., p. Febr.-März 16⅞ a 17 1/12 Rt. bez. u. Br., 17 Gd., p. März-April 16⅞ a 17 1/12 Rt. bez. u. Br., 17 Gd., p. April-Mai 17⅛ a 17¼ Rt. bez. u. Gd., 17⅓ Rt. Br., p. Mai-Juni 17 5/12 a 17⅓ Rt. bez. u. Gd., p. Juni-Juli 17¾ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Juli-Aug. 18 Rt. bez. u. Gd., 18¼ Br.

Weizenmehl 0. 4 a 4½ Rt., 0. u. 1. 3⅝ a 4⅛ Rt. — **Roggenmehl** 0. 3⅓ a 3 7/12 Rt., 0. u 1. 3 a 3¼ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 3. Febr.

Weizen, loko gelber 85pfd. 64½, 65¼ Rt. bez., bunter p. Konnoiss. von Posen p. 85pfd. 64, 55 7/12 Rt. bez., 85pfd. gelber p. Frühjahr inl. 66½ Rt. bez., exkl. schles. 67 Rt. bez., vorpomm. 68½ Rt. Gd.

Roggen, loko p. 77pfd. 43¾, 44 Rt. bez., 77pfd. p. Febr. u. Febr.-März 43½ Rt. bez. u. Gd., p. Frühjahr 43½ Rt. bez. u. Gd., p. Mai-Juni 43½ Rt. bez., p. Juni-Juli 44¾ Rt. Br.

Gerste und **Hafer** ohne Handel.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
63 a 66.	46 a 48.	36 a 38.	24 a 26.

Erbsen 44 a 48.

Kleesaamen, rother 11—15 Rt. Br., weißer 24—29 Rt. Br.

Rüböl, loko 10⅓ Rt. Br., p. Febr.-März do., p. April-Mai 10⅝ Rt. Br., 7/12 Rt. Gd., p. Sept.-Okt. 11⅓ Rt. Br.

Spiritus, loko ohne Faß 16⅓, ⅜, 5/12 Rt. bez., p. Februar u. p. Febr.-März 16 7/12 Rt. bez. u. Gd., p. Frühjahr 16⅔, 11/12 Rt. bez., 17 Br., p. Mai-Juni 17¼ Rt. Br., 1/12 Rt. Gd., p. Juni-Juli 17⅝ Rt. Br., p. Juli-Aug. 18 Rt. Br., 17⅔ Rt. Gd. (Ostſ. Z.)

Breslau, 3. Febr. Seit gestern Abend ist Frost eingetreten, heute am frühen Morgen — 5°.

Weißer Weizen 61—65—70—73 Sgr., gelber 60—64—66—68 Sgr.

Roggen 51—52—53—54 Sgr.

Gerste 37—40—42—44 Sgr.

Hafer 23½—25—27 Sgr.

Rother Kleesamen ordinärer 8—9⅓ Rt., mittler 9⅔—10½ Rt, feiner 10⅔—11⅓ Rt., hochfeiner bis 12⅔ Rt., weißer ord. 18—21 Rt., mittel und fein mittel 22—24½ Rt., fein und hochfein 25—26 Rt.

An der Börse. Rüböl, loko 10 1/24 Rt. bez., p. Febr. u. p. Febr.-März 10 1/12 Rt. Br., p. März-April 10⅙ Br., p. April-Mai 10 5/12 Rt. Br., 10⅓ Gd., p. Sept.-Okt. 10⅚ bez.

Roggen, p. Febr. u. Febr.-März 39 Rt. bez., p. März-April 39¼ Rt. Gd., p. April-Mai 39⅚ Rt. Gd., p. Mai-Juni 40¼ Rt. bez.

Spiritus, loko 16 7/12 Rt. bez., 16⅓ Rt. Gd., p. Februar u. p. Febr.-März 16 11/12 Rt. bez., p. März-April 17 Rt. Br., p. April-Mai 17 Rt. Gd., p. Mai-Juni 17⅓ Rt. Gd. u. Br.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles) 16½ Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.

Moskau, 23. Jan. Umsätze in Merino-Wolle waren seit unserem letzten Dezember-Berichte bedeutend, und mögen vom Weihnachtsfeste an bis heute schon über 8000 Pud Kunstwäsche und gegen 3000 Pud geschwemmter Wolle Nehmer gefunden haben; erstere zu gut behaupteten, letztere zu sehr theuren Preisen. Die Aussichten für den ferneren Absatz sind in Betracht der noch immer herrschenden Geldklemme, wenn auch nicht brillant, doch auch nicht schlecht. Am gesuchtesten bleiben billige Mittel-Qualitäten, geringe Wollsorten, Gerberwolle und Locken im Preise von 21—26 R. pro Pud, und herrscht dafür die größte Konkurrenz. Von Donskoysortiger Wolle fangen größere Zufuhren bereits an einzutreffen und werden jetzt fortdauern. Umsätze für Export fanden darin bis jetzt noch nicht statt. Ziegenflaum-Zufuhren langen jetzt gleichfalls allmälig hier an. Der Ausfall des bereits begonnenen Charkower Januar-Marktes wird speziell für unser Land von großer Wichtigkeit für den ferneren Gang der Wollpreise sein.

Warschau, 31. Januar. Das Geschäft in Wolle war im vergangenen Jahre für die Wollproduzenten günstig, es wurde noch vor Schluß des Jahres der ganze Bestand geräumt, und zahlte man a 10—12 Rt. pro Ztr. höhere Preise als im Juni-Wollmarkt. Nach Räumung der polnischen Wolle vergriffen preußische und östreichische Wollhändler auch den Bestand von circa 9000 Pud russischer Wolle, wofür sie auch 1½ bis 2 Rubel pro Pud bezahlt haben. Konkrakte auf Lieferung sind bis jetzt wenig abgeschlossen worden, trotzdem man 4—5 Rt. höhere Preise als 1859 bietet.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 3. Febuar 1860.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	74 B
Aachen-Mastricht	4	17⅓-17¾ bz
Amsterd. Rotterd.	4	70 B
Berg. Märk. Lt. A.	4	74¼ B
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	104 bz
Berlin-Hamburg	4	102¾ B
Berl. Potsd. Magd.	4	122 bz
Berlin-Stettin	4	93¾ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	80½-80 bz
Brieg-Neiße	4	46½ bz
Cöln-Crefeld	4	75 B
Cöln-Minden	3½	124½ B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	36 bz
do. Stamm-Pr	4½	— —
do. do.	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	130½ bz
Magdeb. Halberst.	4	181½ G
Magdeb. Wittenb.	4	33½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	93¾ B
Mecklenburger	4	43 etw bz u B
Münster-Hammer	4	89 B
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	91 bz
Niederschl. Zweigb.	4	38½ G
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	49½ etw-48¾ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	107½-107 bz
do. Litt. B.	3½	103¼ bz
Oest. Franz. Staat.	5	130-½-130 bz
Oppeln-Tarnowitz	4	30½ G
Pr. Wlh. (Steel-B)	4	49½ bz
Rheinische,	4	82 bz
do. Stamm-Pr.	4	90 G
Rhein-Nahebahn	4	45½ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	74½ B
Stargard-Posen	3½	81 B
Thüringer	4	99¾ B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	117½ G
Berl. Handels-Ges.	4	75 B
Braunschw. Bk. A.	4	73½ B
Bremer do.	4	96⅛ G
Coburg. Kredit-do.	4	56 B
Danzig. Priv. Bk.	4	78½ G
Darmstädter abgst.	4	64¼-63½ bz
do. Ber. Scheine	—	— —
do. Zettel-B. A.	4	90½ G
Dessauer Kredit-do.	4	20¾ B
Disk. Comm. Anth.	4	84-83 bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	28¼ etw-27½ bz
Geraer do.	4	74½ bz
Gothaer Priv. do.	4	71 B
Hannoversche do.	4	89½ etw bz u B
Königsb. Priv. do.	4	84 B
Leipzig. Kredit-do.	4	54¾ B
Luxemburger do.	4	72 B
Magdeb. Priv. do.	4	78 B
Meining. Kred. do.	4	67½ bz u B
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	82 G
Oestr. Kredit- do.	5	71-69¾ bz
Pomm. Ritt. do.	4	73¾ etw bz
Posener Prov. Bank	4	73½ bz
Preuß. Bank-Anth.	4½	132 B
Rostocker Bank Akt.	4	— —
Schles. Bank Verein	4	72 G
Thüring. Bank-Akt.	4	49 G
Vereinsbank, Hamb.	4	98 G
Waaren-Kred. Anth.	5	91⅜ B
Weimar. Bank-Akt.	4	85 G

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	86¾ etw bz
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	69 B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	76 bz
Minerva, Bergw. A.	5	28½ etw bz
Neustädt. Hüttenv. A	5	4½ B p. Stck.
Concordia	4	— — [fco. Zins.
Magdeb. Feuerverf. A	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	81¾ G
do. II. Em.	4	80 G
do. III. Em.	4½	84½ B
Aachen-Mastricht	4½	60½ B
do. II. Em.	5	49½ bz
Bergisch-Märkische	5	101¾ G
do. II. Ser.	5	101¾ G
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	72 B
do. Düsseld. Elberf.	4	83¼ G
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	83 G
do. II. Ser.	4½	89½ B
Berlin-Anhalt	4	92⅞ B
do.	4½	98⅛ G
Berlin-Hamburg	4½	101¾ G
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	89¾ G
do. Litt. C.	4½	98 G
do. Litt. D.	4½	97 G
Berlin-Stettin	4½	98 G
do. II. Em.	4	83 bz
do. III. Em.	4	81 bz
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	99¼ B
do. II. Em.	5	103 B
do.	4	85¾ G
do. III. Em.	4	81½ G
do.	4½	88½ bz
do. IV. Em.	4	79 G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	73¾ bz
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	91⅝ bz
do. conv.	4	91 G
do. conv. III. Ser.	4	88 G
do. IV. Ser.	5	102¾ B
Nordb., Fried. Wilh	4½	100 G
Oberschles. Litt. A.	4	90½ bz
do. Litt. B.	3½	79 bz, C. 84¾ bz
do. Litt. D.	4	84½ bz
do. Litt. E.	3½	72¾ bz
do. Litt. F.	4½	88½ bz
Oestreich. Französ.	3	253 u 250 bz u B
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	I. 99 B, II. 98½ B
do. III. Ser.	5	96¾ B
Rheinische Pr. Obl.	4	86 B
do. v. Staatgarant.	3½	76¾ G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	79 B
do. III. Ser.	4½	84½ B
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4½	99¾ B
do. III. Ser.	4½	98½ B
do. IV. Ser.	4½	95¾ B

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	99¾ bz
Staats Anl. 1859	5	104½ B
do.	4½	99¾ B
do. 1856	4½	99¾ B
do. 1853	4	93¾ bz
N. Präm St A 1855	3½	113½ B
Staats-Schuldsch.	3½	84¾ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	81⅛ G
Berl. Stadt-Oblig.	4½	99⅞ bz
do. do.	3½	81¼ G
Berl. Börsenh. Obl.	5	103½ B
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	88⅛ bz
do.	4	97 bz
Ostpreußische	3½	82 bz
do.	4	— —
Pommersche	3½	87½-¼ bz
do. neue	4½	95 B
Posensche	4	100½ B
do.	3½	90 G
do. neue	4	88 B
Schlesische	3½	86¾ G
B. Staat gar. B	3½	88¼ G
Westpreußische	3½	81½ bz
do.	4	90 B
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	93¾ B
Pommersche	4	93 bz
Posensche	4	91 bz
Preußische	4	92⅛ B
Rhein- u. Westf.	4	93 G
Sächsische	4	93¾ B
Schlesische	4	92⅞ G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	51½ bz
do. National-Anl.	5	57¾-57½ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	82 B
do. neue 100fl. Loose	—	51½ etw bz u B
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	94¾ B
6. do.	5	105½ G
Englische Anl.	5	106 G
N. Russ. Egl. Anl.	3	63¾ bz
Poln. Schatz-O.	4	82 bz u G
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	93 G
do. B. 200 Fl.	—	22¼ G
Pfdbr. u. in SR.	4	86½ bz u B
Part. O. 500 Fl.	4	89 G
Hamb. Pr. 100 BM	—	80¼ G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	42 B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30¾ B
Dessau. Präm. Anl.	3½	89 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 1⅜ G
Louisd'or	—	108⅜ bz
Sovereigns	—	6. 18⅛ G
Napoleonsd'or	—	5. 8½ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	452½ bz u G
Dollars	—	1. 10¼ B
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 20 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅝ bz
Fremde Banknot.	—	99⅛ bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅝ bz
Fremde kleine	—	99 G
Oestr. Banknoten	—	74-74¼ bz
Poln. Bankbillet	—	87⅛ bz u G

Wechsel-Kurse vom 2. Februar.

Amsterd. 250 fl. kurz	3	142 bz
do. 2 M.	3	141⅜ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2	150⅝ bz
do. do. 2 M.	2	150⅛ bz
London 1 Lstr. 3 M.	2½	6. 17¼ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	78⅝ bz
Wien öst. W. 8 T.	—	73⅜ bz
do. do. 2 M.	6	73 bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	4	56. 22 G
Frankf. 100 fl. 2 M.	3	56. 22 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	5	99⅝ bz
do. do. 2 M.	4	99⅛ bz
Petersb. 100 R. 3 W.	5	97⅛ bz
Bremen 108 Tlr. 8 T.	3½	108 B
Warschau 90 R. 8 T.	—	87¼-⅛ bz u B
Bank-Disk. f. Wchs.	4	

Die heutige Börse war bis gegen den Schluß hin ziemlich fest, wo dann eine außerordentlich Flauheit eintrat.

Oppeln-Tarnowitzer 31½ Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) —. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Obigl. —. dito Stamm-Pr. Obl. —.

Breslau, 3. Febr. Die Börse war fest, die Kurse ohne wesentliche Veränderung.

Schlußkurse. Oestreich. Kredit-Bank-Aktien 71 bez. u. Gd. Schlesischer Bankverein 72 Gd. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 80¾ Br. dito 4. Emiss. —. dito Prior. Oblig. 83½ Gd. dito Prior. Oblig. 89½ Br. Köln-Min-dener Priorit. 79½ Br. Neisse-Brieger —. Niederländisch-Märkische —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 108½ Br. dito Lit. B. —. dito Prioritäts-Obligat. 84 11/12 Br. dito Prior. Oblig. 88⅜ Br. dito Prior. Oblig. 73 Br.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Amsterdam, Freitag, 3. Februar, Nachmit. 4 Uhr. Lebhaftes Geschäft.

Schlußkurse. 5proz. Oestr. Nat. Anl. 53 13/16. 5proz. Metalliques Lit. B. 68½. 5% Metalliques 47⅜. 4proz. Metalliques 27⅞. 1proz. Spanier 32¾. 3proz. Spanier 41⅞. 5proz. Russen Stieglitz de 1855 99¾. Mexikaner 20⅛. Holländische Integrale 64⅛.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.